

elan

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE

elan-Detektive auf den
Spuren der Bosse:

**OHNE MASKE
UND PISTOLEN**

Die Männer,
die Hitler machten:

**30.1.33
12 UHR
MITTAGS**



*Festivaljahr '73:
Mach mit!*

Portugal 1973: **Sardinien, Sonne & SS**

elam

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

HERAUSGEBER

Bernhard Jendrejewski,
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen
Priemer, Karl Hubert
Reichel, Ulrich Sander,
Karl Heinz Schröder,
Dr. Peter Schütt, Pastor
Horst Stuckmann, Werner
Weismantel

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKT.

Peter Bubenberger, Köln
(verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter
Berg, Rainer Birenheide,
Günter Boncelet, Elke Dahl,
Jerken Diederich, Gisela
Holzmüller, Reinhard
Junge, Roland Lang,
Werner Maletz, Ingolf
Riesberg, Georg Rohde,
Ruth Sauerwein, Helga
Riesberg, Werner
Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

coopcreative
Jerken Diederich /
Annette Welke

REDAKTION

46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGS-
GESCHÄFTSFÜHRER
Werner Maletz

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 203290 / 600

DRUCK

Heska,
Klein-
Krotzenburg

PFUNDS SACHEN



Gute Nacht!

Mit einem Steckschuß in der Brust und einer zweiten Kugel in der Leiste legte sich ein 39jähriger Amateurboxer aus Grevenbroich schlafen. Der Mann will nach Alkoholgenuß nicht gemerkt haben, daß er von zwei Schüssen getroffen war.

WAZ, 24.11.72

Andere Arbeit

Als weibliche Arbeitnehmer im Sinne des § 17 II Gaststättengesetz und der folgenden Bestimmungen gelten alle weiblichen Personen, die in Gast- oder Schankwirtschaften zur Bedienung der Gäste oder zu deren Unterhaltung in der Weise tätig sind, daß ein unmittelbarer Verkehr mit den Gästen stattfindet, auch wenn sie daneben noch andere Arbeit verrichten. Erläuterung zum Gaststättengesetz

Wahlkampf-Spätlese
Allgäuer Zeitung, 9.11.72

WAZ, Duisburg, 2.12.72

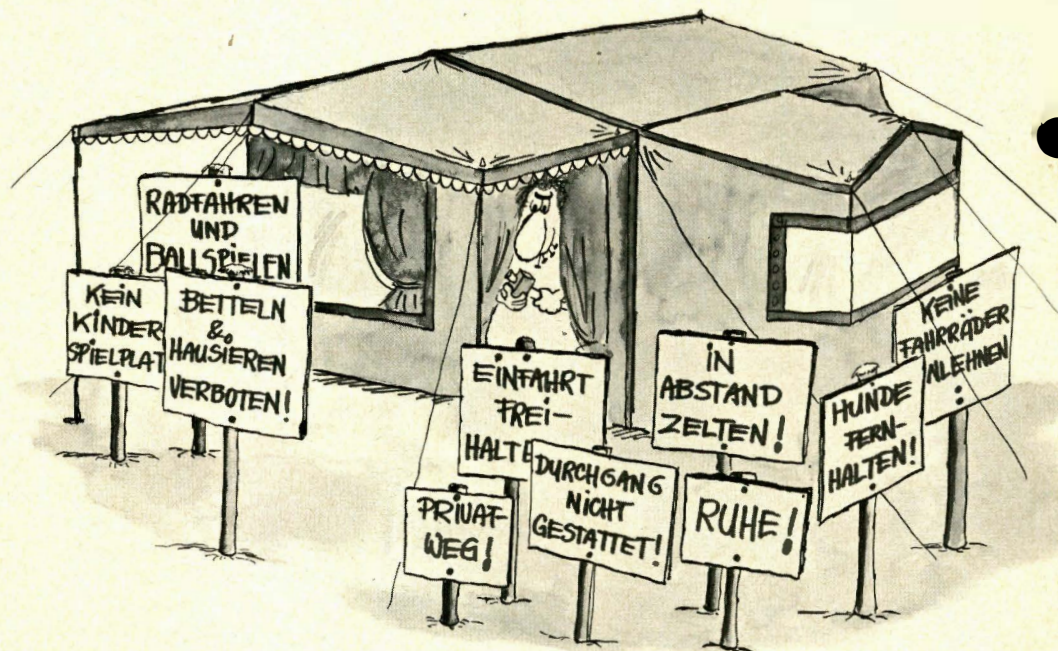
Wohnungen Angebote

Sozialwgh., III. Etg., 50 qm, Bad,
Neudorf, an Dame über 4 J, für
110 DM zu verm. Kaut 500 DM.
Tel. 10/5 47 47.

Mission Magnifikat

Am 19. November 1972 scheiden sich die Geister. Die kommende Wahl ist ein Kampf zwischen Gott und dem Satan. Ich bitte euch alle, stellt euch bei der kommenden Wahl auf die Seite Gottes. Verbindet mit dieser politischen Wahl eine geistige. Macht in den Kreis einer christlichen Partei ein Kreuz und betet dabei: Durch dieses Kreuz wähle ich Jesus Christus. Wenn ihr so wählt, dann wählt ihr richtig. Jedes Volk bekommt die Regierung, die es wählt. Ich danke euch.

Anton Prestele 7919 Unterroth, Matzenhofen



INFANT

Festival	
Kurze Geschichte der Weltfestspiele	4
elan-Jahreshoroskop	
Die Sterne lügen nicht	6
Arbeiterjugendpolitik	
elan-Detektive auf den Spuren der Bosse:	
Ohne Maske und Pistole	8
Das Interview: „Mehr Lohn!“	14
1. Mai: Demonstration!	15
Geschichte	
30.1.33 – 12 Uhr mittags	12
Militarismus	
Weg mit der Wehrsteuer!	16
elan-Kurzgeschichte	18
Jugendpolitische Blätter	
Das Problem der Selbstbestimmung	
4. Vollversammlung des DBJR: Alles beim Alten im Bundesjugendring	
FDJ/Westberlin: Ein Vierteljahrhundert Kampf der Arbeiterjugend	19-22
elan-Poster	24
Forum der Jugendverbände	
Jugendverbände und Berufsbildung: DGB-Jugend, SDAJ, Bundesjugendring, Falken, Jungsozialisten, CAJ	27-30
Monats-Magazin	
Freie Fahrt für unsere Freizeit	
Heldentod auf den Straßen?	
Sonne, Mond und NATO-Sterne	
Das letzte Abenteuer der Enterprise	31-34
Tagebuch der Redaktion	37
elan-international	
Portugal: Sardinien, Sonne und SS	38
Vietnam: Vietnam und Kriegsende?	40
Lehrforum	
Kulturmagazin	42
Musik im Film: Horror und Beethoven	
Bücher: Die Masche mit den Außerirdischen Agitprop	44-47
Witze	48

Lieber Leser



Vielleicht machst du mit dieser elan-Ausgabe zum ersten Mal die Bekanntschaft des sozialistischen Jugendmagazins der BRD. Dein Kollege an der Drehbank bei Siemens oder die Kollegin nebenan am Verkaufstisch bei Hertie, Horten oder Kaufhof, die dir dieses elan-Heft gaben, werden sich erinnern: in den 15 Jahren, die elan in diesem Jahr 1973 alt wird, konnten keine Prozesse, Diskriminierungen, Boykotte und Verbote die Redakteure und Herausgeber davon abhalten, sich aktiv an der Seite der Ausgebeuteten, Unterdrückten, der um ihre Freiheit und Unabhängigkeit vom Imperialismus kämpfenden Völker zu engagieren. Antiimperialistische Solidarität und dieses Jugendmagazin sind nicht von einander zu trennen. „Antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“ — so heißt die Losung des größten Jugendtreffens der Erde, der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten. Vom 28. Juli bis 5. August 1973 hat unser sozialistisches Nachbarland, die DDR, die Jugend der Welt in ihre Hauptstadt Berlin zum Festival eingeladen. Dort werden wir viele derjenigen Freunde wiedertreffen, mit deren Kampf gegen Imperialismus, Ausbeutung, Krieg und Kolonialismus sich Tausende fortschrittlicher Jugendlicher auch unseres Landes aktiv solidarisiert haben: den jungen vietnamesischen Freiheitskämpfer ebenso wie Angela Davis oder den jungen portugiesischen Antifaschisten Seite an Seite mit seinem Freund aus Angola, der den Kampf um die Befreiung seines Landes von der portugiesischen Kolonialherrschaft führt.

Wir, und alle Festivalteilnehmer aus der Bundesrepublik werden gefragt werden: was tut sich in eurem Land? Möglicherweise wird diese Frage auch an dich gestellt werden. Denn dein Kollege aus Angola weiß sehr genau, daß zum Beispiel mit den Siemens-Milliarden aus der imperialistischen BRD die portugiesischen Faschisten in ihrem Unterdrückungskrieg gegen sein Land unterstützt werden. Er weiß auch, daß die Regierung der BRD nicht nur in Afrika nach wie vor die imperialistische Politik des Großkapitals aktiv fördert. Was werden wir antworten? Wir werden zum Beispiel davon berichten, daß in München die Arbeiterjugend gegen den Siemenskonzern ein öffentliches Tribunal durchgeführt hat. Wir wollen davon berichten können, daß die Jugend unseres Landes und ihre demokratischen Organisationen in zahlreichen gemeinsamen Aktionen antiimperialistischer Solidarität und zur Durchsetzung ihrer Grundrechte gerade der neugewählten SPD/FDP-Regierung die Forderung stellt: macht endlich Schluß damit, daß unser Land neben den USA eine führende Rolle beim Unterdrücken und Ausplündern anderer Völker und Länder spielt! Stellt euch an die Seite unserer fortschrittlichen Jugend gegen die großkapitalistischen Gangster in der BRD und der Welt. Im Festivaljahr '73 will die Jugend der Welt Taten sehen.

Peter Bubenberger.

(Peter Bubenberger)

Weltkreis-Verlags-GmbH,
46 Dortmund
Stammkapital der GmbH:
DM 31.500,—
Teilhaber: Werner Maletz,
43 Essen (DM 10.500,—),
Rolf-Jürgen Priemer,
46 Dortmund
(DM 10.500,—),
Karl-Heinz Schröder,
605 Offenbach
(DM 10.500,—)

Neunmal Festival



Von Prag bis Bukarest – neunmal sind bisher Jugendliche aus aller Welt zusammengekommen, um ihren Willen und ihre Kraft im Kampf für Frieden und Völkerverständigung, gegen Krieg und Imperialismus zu bekunden und zu befestigen. Solidarität – Prinzip und Schlüssel zugleich für den großen Beitrag der Jugend, dem Fortschritt und dem Frieden weltweit Bahn zu brechen. Das größte Jugendtreffen der Erde, die Weltfestspiele der Jugend und Studenten, waren und sind bedeutende Etappen und Höhepunkte für zehntausende von Jugendlichen, Freundschaften über alle Ländergrenzen hinweg zu schließen und zu festigen. Freundschaften auf dem soliden Fundament den gemeinsamen Handelns. „Antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“ – unter dieser Losung wird uns im Festivaljahr 1973 die Jugend und Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik in ihre Hauptstadt Berlin einladen – zum X. Festival!



I Festival Prag 1947

17 000 Jugendliche aus 72 Ländern trafen sich zum ersten Mal nach dem Weltkrieg vom 20. Juli bis 17. August 1947 in Prag. Sie bekundeten ihren festen Willen, für Demokratie und Frieden zu kämpfen.



II Festival Budapest 1949

10 370 Mädchen und Jungen aus 82 Ländern waren in Budapest dabei und riefen die Jugend auf, einig zu handeln für die nationale Unabhängigkeit der Völker. Der Erlös aus Solidaritätskonzerten des farbigen Sängers Paul Robeson aus den USA ermöglichte Jugendlichen aus kolonial unterdrückten Ländern die Reise nach Budapest.



III Festival Berlin 1951

Der Kampf gegen Atomwaffen stand im Mittelpunkt des III. Festivals. Die Ausrichtung des Festivals in Berlin (DDR) bewies das Vertrauen der demokratischen Weltjugend in die Jugend des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates. 26 000 Jugendliche aus 104 Ländern waren dabei.





IV. Festival Bukarest 1953

Das Festival stand im Zeichen eines großen Sieges der Weltfriedensbewegung über die amerikanischen Aggressoren und ihre südkoreanischen Marionetten; in Korea herrschte Waffenstillstand. Nach Bukarest waren 30 000 Jugendliche aus 111 Ländern gekommen.



V. Festival Warschau 1955

30 000 Jugendliche aus 114 Ländern vertraten bei diesem Festival 520 Jugendorganisationen und Gewerkschaften, christliche sowie Sport- und Kulturorganisationen, deren Kampf sich gegen die aggressiven imperialistischen Militärpakte richtete.



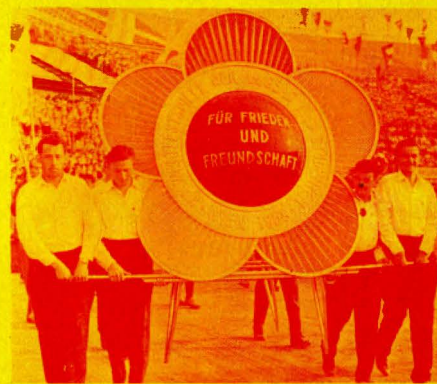
VI. Festival Moskau 1957

Das Festival stand im Zeichen des Kampfes der fortschrittlichen Jugend der Welt gegen Kolonialismus und Militarismus. 34 000 Jugendliche aus 131 Ländern vertraten mehr als 1 000 Organisationen. Zum ersten Mal entsandte auch die UNESCO einen Vertreter zu den Weltfestspielen.



VII. Festival Wien 1959

Zum ersten Mal fanden die Weltfestspiele in einem kapitalistischen Land statt. Trotz des Versuchs reaktionärer Kräfte, ein „Antifestival“ zu organisieren, machten die 18 000 Teilnehmer aus 112 Ländern das Festival zu einem vollen Erfolg.



VIII. Festival Helsinki 1962

Für Abrüstung und friedliche Koexistenz, für eine Abrüstungskonferenz setzten sich 18 000 Jugendliche aus 137 Ländern ein. Organisierte Störversuche reaktionärer Kräfte konnten auch in Helsinki den Willen nach Frieden und Völkerverständigung nicht beeinträchtigen.



IX. Festival Sofia 1968

Aktive Solidarität für das kämpfende Vietnam stand im Mittelpunkt dieses Welttreffens von 18 000 Jungen und Mädchen aus 142 Ländern. Unter der Losung „Für Solidarität, Frieden und Freundschaft“ vereinten sich Jugend gegen den Imperialismus.



Die Sterne lügen nicht



ELAN-

Horoskop

Widder

Die Planeten bewegen sich günstig! Wenn das nichts ist! Laß Dich nicht dadurch irritieren, daß die Widdersonne in Opposition zum Radix des Mondes steht. Eifere lieber Deiner Sonne nach! Opponiere kräftig gegen die Einführung einer Wehrsteuer. Wenn das Gesetz erst mal durch ist, mußt Du blechen. Berufen auf widderige Umstände hilft dann auch nichts mehr!

Stier

Ein Jahr voller Prüfungen! Die elfte Konjugation der Sonne in der zweiten Dekade der Plejaden will Dir das Leben sauer machen. Laß Dich davon nicht erschüttern! Dann schon eher von den ewigen Fahrpreiserhöhungen. 9 Prozent mehr sollst Du in Zukunft bei der Bundesbahn zahlen. Überwinde Dein Vorurteil gegen rot und schließe Dich dem roten Punkt an. Jupiter im Quadrat zum Sonnenplatz kann bei feucht-kaltem Wetter zum Schnupfen führen. Härte Dich rechtzeitig ab, damit Du auch bei schlechtem Wetter mitdemonstrieren kannst!

Zwillinge

Du befindest Dich in einem wahren Kreuzfeuer von Sterneneinflüssen! Saturn und Uranus streiten sich um Dich! Dabei bist Du der lachende Dritte. Aber dabei sollst Du nicht die Völker vergessen, die um ihre Befreiung kämpfen. Der Krieg in Vietnam geht weiter. Nixon läßt weiter Vietnam zerbomben. Nixon auf den Mond zu schießen, ist da keine Lösung. Also: Geh auf die Straße, sammle Spenden, mobilisiere Solidarität! Du bist ja nicht allein!

Löwe

Pluto im Quadrat und Saturn in Konjugation mit der Sonne haben selbst auf Deine Löwenatur schlimme Auswirkungen. Warum brüllst Du so rum? Überfüllte Wartezimmer, zu wenig Krankenhausbetten? Mußten erst Pluto und Saturn was mit der Sonne anfangen, bevor Dir das auffiel? Laß Dich nicht abwimmeln mit der Behauptung, es sei kein Geld da! Verleiche die Rüstungsausga-

Krebs

Deine Geburtssonne kulminiert in den Pluto-Einflüssen – eine harte Zeit bricht an! Warum blickst Du auch immer in die Vergangenheit! Was soll das Gerede von der „guten, alten Zeit“? Das glaubst Du doch selbst nicht! Gerade in der Zukunft liegen lohnende Aufga-

Jungfrau

Neptun, Uranus und Pluto zeigen Dir die kalte Schulter. Das sollte Dich aber nicht davon abbringen, Dein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Dabei kann eine magische Zahl Dein Schicksal weitgehend beeinflussen: 218. Der September ist

Jahr zur Ratifizierung des Grundvertrages zwischen der BRD und der DDR – wenn Du Dich dafür einsetzt. Beschaff Dir den Vertragstext, damit Du mitreden kannst! Lies statt „Bravo“ mal „elan“. Da wird Dir schon ein Licht aufgehen!

wesen und Bildung! Nun? Aber brüll gefälligst nicht in der Wüste!

Monat des Jahres. Ob Du ein Kind haben willst oder nicht, ist allein Deine Sache! Ein Abstecher nach Bonn kann Deiner Sache nützen. Zeig der Regierung, was Du zum Paragraphen 218 meinst! Nach Bonn brauchst Du keine Rakete. Die Bundesbahn oder das Auto tun es auch!

Waage

Im Jahre '73 fehlt es nicht an Chancen. Jupiter radiziert seine Monde und windet sich um die Sonne. Die Sternschnuppen werden nur so purzeln! Hier liegt eine Gefahrenzone: die Unternehmer wollen Dich – auf den Rat der Weisen aus dem Morgenlande hin – mit Sternalern abspeisen. Sei auf der Hut! Dafür kannst Du Dir nichts kaufen! Fall nicht auf das Gerede vom Ausgleich zwischen Bossen und Arbeitern herein. Kämpfe für Lohnerhöhungen, sonst wird es Dich teuer zu stehen kommen. Übrigens: '73 ist ein gutes Jahr, um in die Gewerkschaft einzutreten!

Skorpion

Was schaust Du so giftig drein? Deine Magengeschwüre liegen nicht an den Sonnenflecken im Alpha Centauri! Wohl eher daran, daß Du als Lehrling jede Menge Überstunden schieben mußt und die Wut herunter schluckst. Davon wird aber nichts besser. Sprich mit den anderen Lehrlingen. Ein neues Jugendarbeitsschutzgesetz muß her. Harte Strafen für die Bosse, die dagegen verstoßen. Mehr darüber, findest Du nicht im Kaffeesatz. Lies lieber in diesem elan Seite 8–11. Dann wird Dein Boß giftig!

Schütze

Du hast den Vogel abgeschossen! Jupiter bildet einen Quadrataspekt zum Mondknoten des Sonnenzeichens. Das sagt Dir nichts? Du wirst eine tolle Reise machen! Was gibts da zu grinsen? Noch nichts vom X. Festival der Jugend und Studenten in Berlin gehört? Dann wird's aber Zeit! Jugendliche aus aller Welt werden sich im August in Berlin treffen. Und Du wirst dabei sein. Na, ist das nichts? !

Wassermann

Mit Jupiter im eigenen Sternzeichen und günstigen Aspekten von Neptun und Pluto, Saturn und Uranus sind beste Voraussetzungen gegeben, ein erfolgreiches Jahr zu erleben. Du kannst aber trotzdem ganz schön den Bach abgehen, wenn Du Dich nicht endlich aufraffst, etwas gegen Preis- und Mietwucher zu unternehmen. Einmal ziehen Dir die Konzernbosse das Geld aus der Tasche durch Preiserhöhungen, dann predigen sie Dir „Maßhalten“, damit die Mark wieder stabil wird! Geh nicht ins Wasser, sondern auf die Barrikaden!!!

Fische

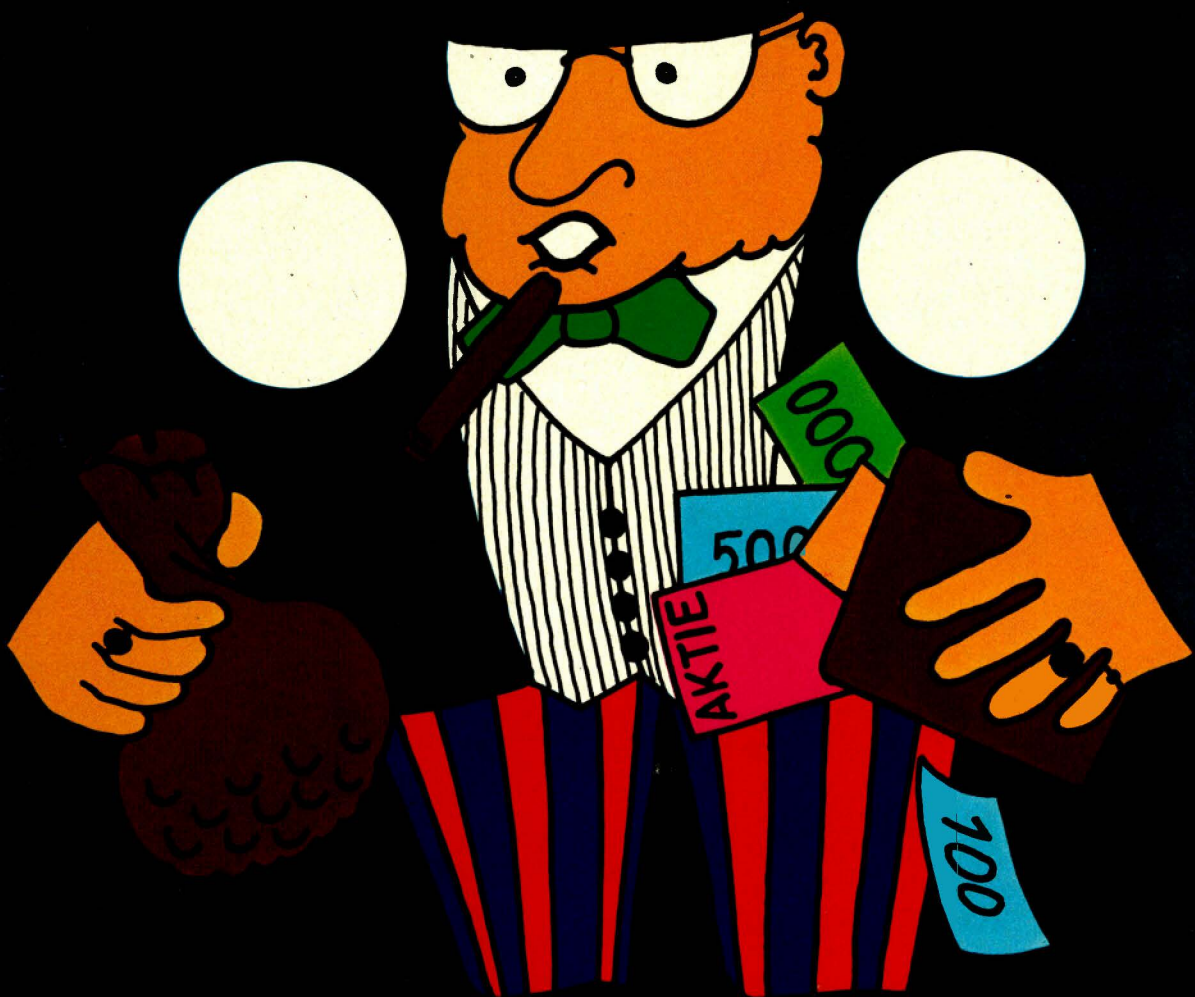
Dir wird der Sauerstoff knapp? Du fühlst Dich unwohl? Besonders im Rhein? Also: zwar findet in der Schnittpunktachse von Sonne/Venus die Opposition Merkur/Neptun im Radix der Fischsonne statt. Aber an Deinem Zustand sind eher die Konzerne schuld, die ihre Giftstoffe in Flüsse und Seen schütten. Munter werden! Die Konzernbosse müssen für den Umweltschutz aufkommen! Laß Dir nicht einreden, daß kleine Fische den meisten Dreck machen. Die Profithaie lachen sich am Luganer See ins Fäustchen!!!

Steinbock

Uranus hat zwar einen Aspekt im Sonnenplatz, aber ob Du einen Platz an der Uni kriegst, steht noch in den Sternen. Graue Nebel von Studienreformen verhüllen die Zukunft. Stell Dich auf eine lange Wartezeit ein. Auch mit '70 läßt es sich noch munter studieren! Dann beziehst Du auch Rente und brauchst Dich nicht mehr mit dem BaFög herumzürgern. Du willst nicht solange warten? Dann geh doch zum MSB Spartakus oder zum SHB!

Steckbrief

Gesucht wegen Kapitalverbrechen



Ohne Maske und Pistolen

elan-Detektiv Wolfgang Bartels folgte den Spuren der der Verbrecher.

Die Verbrecher – es handelt sich um eine Bande – arbeiten ohne Maske und Pistole. Am helllichten Tag. Unter den Augen der Öffentlichkeit. Vom Gesetz begünstigt. Sie nennen sich: Unternehmer. Ihre Opfer: Lehrlinge und Arbeiter. Tagtäglich eignen sie sich Teile der Werte an, die von den Arbeitern geschaffen werden und bereichern sich maßlos. Sie schmarotzen und rauben. Sie können nie genug kriegen. Deshalb nehmen viele von ihnen zusätzlich Jugendliche aus: z.B. durch Längerbeschäftigung und verschärfte Ausbeutung. Ihre Tatorte: überall zwischen Flensburg und Konstanz, zwischen Aachen und Helmstedt.

Hans-Peter Herbig fröstelt. Die schleichende Kälte macht auch vor dem hochgeschlagenen Mantelkragen nicht halt. Hans-Peter tritt fester in die Pedalen seines Fahrrads. Die Lichter auf dem nahen Werksgelände stanzen helle Löcher in die Dunkelheit. Der Lärm weht lauter als sonst herüber. Herbig schaut flüchtig zu seinem Handgelenk. 10 vor vier leuchten die Zeiger seiner Armbanduhr. „Heute werde ich sogar ein paar Minuten eher da sein“ – denkt Hans-Peter, als er in die Hiberniastraße einbiegt. Er ist auf dem Weg zur Arbeit. Plötzlich ein paar huschende Schatten. Herbig duckt sich zusammen, als ob er die Gefahr ahnt. Doch es ist schon zu spät. Mit sechs, sieben Mann sind sie über ihm stoßen ihn vom Fahrrad, treten und schlagen auf ihn ein. Als Hans-Peter wieder einigermaßen klar ist, sind die Schatten weg. Mit ihnen das Fahrrad und seine Geldbörse.

Raubüberfall um vier

Raubüberfall – so wird es im Polizeibericht stehen. Vielleicht werden sogar die Täter gefaßt, vor Gericht gestellt und verurteilt. Aber werden Polizei und Richter auch die Frage stellen, warum Hans-Peter Herbig morgens kurz vor vier durch die Straßen fuhr? Hans-Peter ist sechzehn Jahre alt, Lehrling. Der Fall geschah frühmorgens am 11. November 1972 in der Ruhrgebiets-Stadt Oberhausen. Werden Polizei und Richter sich darum kümmern, daß Hans-Peter schon um vier Uhr anfangen muß zu arbeiten, obwohl das Jugendarbeitsschutzgesetz es erst ab sechs Uhr gestattet? Der Fall Hans-Peter Herbig ist kein Einzelfall. Im ganzen Bundesgebiet ist die Gewerkschaftsjugend für einen besseren Jugendarbeitsschutz aktiv geworden. Ausgegangen war die Initiative von Baden-Württemberg. Was also lag für mich näher – sozusagen als elan-Detektiv – im „Muster-Ländle“ solchen Fällen nachzugehen, bei Betroffenen zu forschen, Zeugen zu suchen, die Täter zu finden?

Lehrlinge aus Großbetrieben geben zu Protokoll: BBC, Mannheim: „Bei uns müssen Lehrlinge im vierten Lehrjahr ohne genügende Sicherheitsvorkehrungen auf Transformatoren arbeiten.“

John Deere, Mannheim: „Bei uns müssen jugendliche Hilfsarbeiter Überstunden machen.“

Bosch, Stuttgart-Feuerbach: „Wir Lehrlinge haben keinen Aufenthaltsraum.“

PWA-Zellstoff, Mannheim: „Die Laboranten-Lehrlinge mußten hochkonzentrierte Säure ohne Schutzvorrichtungen mit einem Mundrohr anziehen. Der Abzug im Arbeitsraum funktioniert schon lange nicht mehr.“

BBC, Mannheim: „Wir mußten schwere Spinde von einem Stockwerk ins andere transportieren.“

John Deere, Mannheim: „Bei uns stammt das Wasserleitungs-System noch aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Es ist so verrostet, daß das Wasser braun und schmutzig rauskommt. Bei einigen Leuten hat es schon Hautausschlag gegeben.“

Gewerkschaftsjugend in Aktion

Nachdem ich im Stuttgarter Baustellen-Gewirr das Gewerkschafts-Haus gefunden habe, sitze ich im sechsten Stock dem DGB-Landesjugendsekretär Walter Riester gegenüber. Und das höre ich von ihm: „Wir von der Gewerkschaftsjugend haben eine ‚Aktion Jugendarbeitsschutz‘ gestartet. Es geht darum, die Betroffenen in einer breit angelegten Aktion auf ihre Rechte aufmerksam zu machen und sie mit einzubeziehen. Wir stehen jetzt mitten in der Aktion. Auch die Diskussion mit den älteren Kollegen, die ja ebenfalls einem ungenügenden Arbeitsschutz ausgesetzt sind, ist in Gang gekommen. Presse, Funk und Fernsehen sind aufmerksam geworden.“

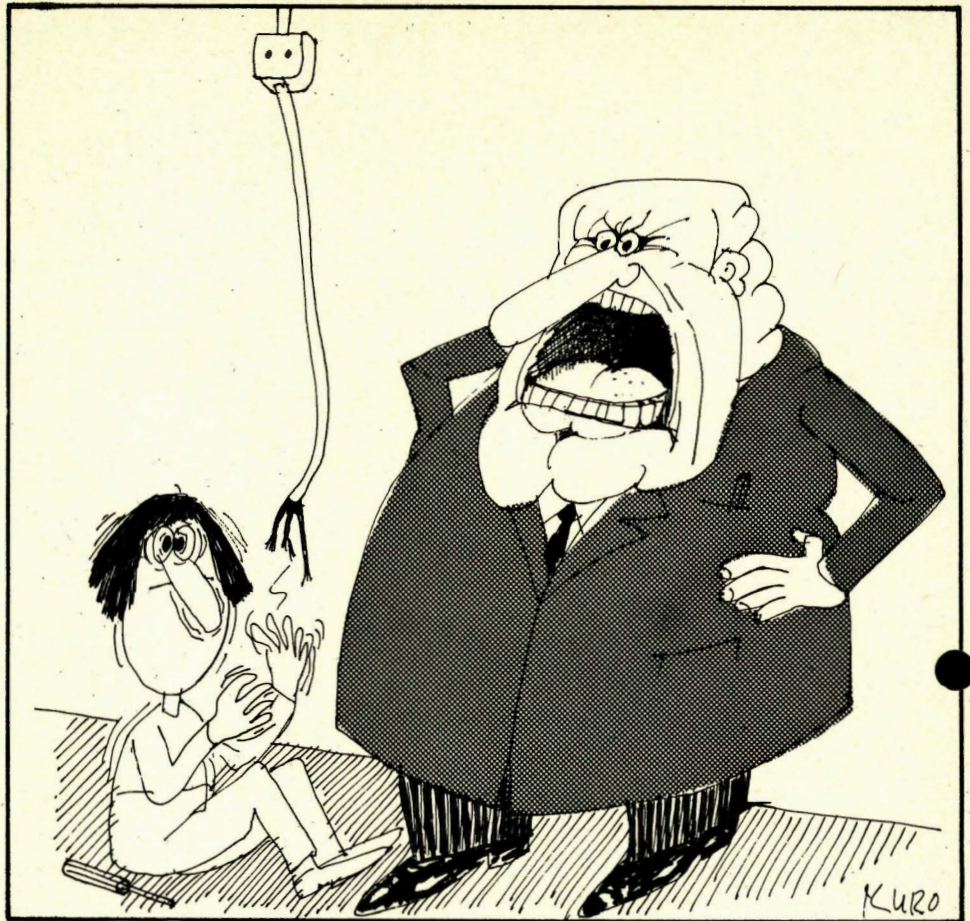
Am nächsten Morgen mache ich mich auf den Weg zur grafischen Berufsschule. Vor dem Tor des baufälligen Gebäudes verteilen vier junge Leute Flugblätter der IG-Druck- und Papier-Jugend. Thema: Jugendarbeitsschutz. Ein blonder, schlaksiger Typ steht mir am nächsten. Warum ist er hier? Selbstbewußt seine Antwort: „Du hast doch bestimmt auch schon davon gehört, was mit dem Jugendarbeitsschutz los ist. Ich will nur ein Beispiel bringen.“

Ich bin Leiter der gewerkschaftlichen Betriebsjugendgruppe bei der ‚Deutschen Verlags-Anstalt‘, von Beruf Schriftsetzer. Joachim Schäfer heiße ich übrigens. Seit drei Jahren fordert unsere Jugendvertretung einen Aufenthaltsraum für die knapp 20 Jugendlichen. Ab zehn haben wir ja darauf einen gesetzlichen Anspruch. Wir haben im Betrieb schon Flugblätter verteilt und über 180 Unterschriften gesammelt. Aber geändert hat sich bis jetzt nichts.“

Mengenrabatt für Verbrecher

Ich weise darauf hin, daß nach dem Bußgeldkatalog der baden-württembergischen Gewerbeaufsicht das Nichtvorhandensein eines Aufenthaltsraumes mit 80 DM Bußgeld geahndet wird. Joachim tippt sich an die Stirn: „Das ist doch lächerlich. Da wird ja der Unternehmer geradezu zum Gesetzbruch angereizt. Selbst wenn er mehrmals erwischt wird, so unwahrscheinlich das auch der völlig unzureichenden Gewerbeaufsicht ist, kommt ihn das immer noch billiger als ein Pausenraum. Und dann – schau dir diesen Bußgeldkatalog mal etwas näher an. Da gibt es ja sogar einen Mengenrabatt für Verstöße. Verstößt ein Unternehmer gleich gegen mehrere Bestimmungen, so braucht er nur den höchsten Einzelbetrag voll zu bezahlen. Alles andere wird ihm nur zu 25 Prozent berechnet. Und da es hier nur um Beträge zwischen 2 und 150 DM geht, möchte ich wissen, welcher Unternehmer sich hier abgescheckt fühlt.“

Beim Wühlen im umfangreichen Material zum Jugendarbeitsschutzgesetz fällt mir



„Schlappsack, lächerliche 220 Volt hauen einen Mann doch nicht um!“

eine vergilbte Akte in die Hand. Unter der großen Zeile „Verordnung (vom 2. Dezember 1920)“ lese ich:

„Die Dienstanweisung für das Gewerbeaufsichtsamt“ – ich habe mich genau vergewissert, sie gilt heute noch. Im Paragraphen 2 heißt es: „Die Gewerbeaufsichtsämter sind berufen, in erster Linie durch eine wohlwollend kontrollierende, beratende und vermittelnde Tätigkeit nicht nur den Arbeitern die Wohltaten des Gesetzes zu sichern, sondern auch die Arbeitgeber in der Erfüllung der Anforderungen, welche das Gesetz an die Einrichtung und den Betrieb ihrer Anlagen stellt, taktvoll zu unterstützen . . .“

Wie sieht die „wohlwollende“ und „taktvolle“ Tätigkeit der Gewerbeaufsicht aus? Im Zimmer 501 des Hauses Breitscheidstraße 48 gibt mir der Amtsleiter des Gewerbeaufsichtsamtes Bezirk Stuttgart, Oberregierungs-Gewerbedirektor Dipl.-Ing. Günther Kammler, einen Überblick: „Wir haben 70 bis 80 Beamte für unseren Bereich. Wir haben ca. 65 000 Betriebe zu überwachen. Wenn man unsere Spezialisten abzieht, kommen auf jeden Sachbearbeiter tausend Betriebe. Und wir haben nicht nur die Einhaltung des Jugendarbeitsschutzes zu überwachen. Unfall-, Feuer- und Explosionsschutz, Betriebshygiene, Gesundheitsschutz, Strahlenschutz, Nachbarschutz

kommen hinzu. Wir können nur stichprobenweise Revisionen durchführen oder gezielte Aktionen, die räumlich, sachlich, zeitlich und personell begrenzt sind.“

Der Oberregierungs-Gewerbedirektor hat einen wesentlichen Kern getroffen:

Zur Überwachung der Einhaltung des Jugendarbeitsschutzgesetzes in 1,4 Millionen Betrieben der Bundesrepublik stehen ganze 515 Beamten zur Verfügung. Im Jahre 1970 führte sein Amt eine Schwerpunktaktion durch. 6 987 Beanstandungen wurden bei insgesamt 3 319 Arbeitsstätten festgestellt. Das Ergebnis: 557 Verwarnungen, 540 Bußgeldbescheide, 30 Strafanzeigen und 16 gerichtliche Strafen (Angaben ohne Rücksicht auf Rechtskraft).

Herr Kammler meint: „Im Bußgeldverfahren sind die Bestrafungen schon spürbar. So weit es die Gerichte betrifft, müssen wir sehen, daß die Strafen eher etwas niedriger ausfallen. Die Gerichte haben soviel mit Verbrechen zu tun, daß die Richter meinen, wenn mal einer etwas länger beschäftigt wird, ist das nicht so schwerwiegend. Für die Richter ist Mord, Totschlag, Bankraub viel gravierender als Längerbeschäftigung.“

Bankräuber arbeiten mit Maske und Pistole, um ihren Schnitt zu machen. Und wenn es schief geht, sind einige Jährchen Knast

fällig. Unternehmer machen ohne Maske und Pistole ihren Schnitt und werden vom Gesetz dazu ermuntert, weil sie in diesem Land das Sagen haben.

Sind die laufenden Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz harmlos? Nüchtern wirkt der Bericht des baden-württembergischen Arbeitsministeriums über die Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen bei Jugendlichen:

„Am häufigsten wurden sowohl bei den Erst- als auch bei den Nachuntersuchungen Veränderungen der Wirbelsäule festgestellt... Nächste den Veränderungen der Wirbelsäule sind bei den ärztlichen Untersuchungen Veränderungen am Skelett der Arme und Beine besonders häufig festgestellt worden. Auch hier fiel eine Zunahme der entsprechenden Feststellungen bei den Nachuntersuchungen auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die vielen Gelenkleiden älterer Arbeitnehmer hier ihre Ursache haben.“

Wieder im Gewerkschaftshaus. Walter Riester berichtet über die ersten Ergebnisse der „Aktion Jugendarbeitsschutz“: „Nach unseren ersten Aktionen müssen wir feststellen, daß die Repressionen in den Betrieben viel stärker sind, als wir gedacht haben. Die Lehrlinge sind zwar bereit, Verstöße zu melden, aber viele wollen nicht dagegen angehen. Nur ein Beispiel. In der Rundfunk-Sendung ‚Hallo Stift!‘ berichtete ein Lehrling, daß er von seinem Meister geprügel worden sei, weil er sich über Verstöße



beschwerte. Obwohl keine Namen genannt wurden, erkannte sich in dieser Sendung Metzgermeister Frik aus Kirchheim/Teck wieder. Der Lehrling bezog nochmal Prügel und wurde sofort entlassen. Inzwischen konnte ihm die Gewerkschaftsjugend eine neue Ausbildungsstelle besorgen.“

Samthandschuhe für Gangster

Wir leben in einer Gesellschaftsordnung, deren oberstes Prinzip der Raub ist – nämlich die Aneignung der von den arbeitenden Menschen geschaffenen Werte durch eine Handvoll schmarotzender Profit-Gangster. Was Wunder also, wenn die Unternehmer bei ihrer Jagd nach noch mehr Profit bedenkenlos die von den arbeitenden Menschen erkämpften Gesetzes-Schranken beiseiteschieben? Was Wunder also, wenn ihre Richter und Schreiberlinge verniedlichend von „Kavaliers-Delikten“ reden?

Die „Aktion Jugendarbeitsschutz“ geht weiter. Nicht nur in Baden-Württemberg. Lehrlinge, junge Arbeiter und Angestellte sind nicht länger bereit, sich den Terror dieses Klüngels gefallen zu lassen. In der Gewerkschaftsjugend, in den Arbeiterjugendorganisationen kämpfen sie für die Einhaltung des (bis jetzt unwirksamen) Jugendarbeitsschutzgesetzes, für ausreichende und strenge Überwachung, für ein besseres und wirksames Jugendarbeitsschutzgesetz. Sie haben erkannt: Das Übel muß an der Wurzel gepackt werden! Den Kapital-Verbrechern im weißen Kragen muß das Handwerk gelegt werden!

Justiz drückt Auge zu

„Sie müssen sich vorstellen, normalerweise urteilt ein Richter über Verbrecher. Und nun hat er plötzlich einen Arbeitgeber vor sich, einen angesehenen Mann, vielleicht sogar aus einer Schicht. Der Richter kann den Arbeitgeber nicht wie einen Kriminellen behandeln.“ Eine Vertreterin des Arbeitsministeriums in Nordrhein-Westfalen versucht in der Fernsehsendung „direkt“ die Tatsache zu erklären, daß viele Richter die Strafen der Gewerbeaufsicht für Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz wieder aussetzen oder reduzieren. Und nicht nur diese Richter sehen solche Verstöße als „Kavaliers-Delikte“ an.

Über 50 000 dieser Delikte werden jährlich von den amtlichen Stellen registriert, nur ca. fünf Prozent davon mit meist lächerlich geringen Strafen geahndet. Dabei ist die Dunkelziffer weit höher – der DGB schätzt sie auf über eine Million. Was hier geschieht, sind nicht nur „Verstöße“. Wer Gesetze bricht, begeht Verbrechen. Und wenn sich die Unternehmer tagtäglich 300mal des Gesetzesbruchs schuldig machen, dann sind sie Kapital-Verbrecher.



„Seltsam, seltsam, diese Veränderung des Rückgrades in so jungen Jahren!“

30.1.33 12 UHR MITTAGS

Hinter verschlossenen Türen tagt am 29. Mai 1922 der Nationale Club in der Sommerstraße 6 in Berlin NW 7. Der Club ist ein Treffpunkt Berliner Industrieller: zu seinen Mitgliedern zählen etliche Mitglieder des ehemaligen Preußischen Herrenhauses. An diesem Abend spricht ein gewisser Adolf Hitler vor Clubmitgliedern und Gästen, zu denen Dr. Fritz Detert, Privatsekretär eines der reichsten und mächtigsten Metallindustriellen der damaligen Zeit, gehört.

Der Mann ist brauchbar, berichtet Dr. Detert seinem Chef Ernst von Borsig, Vorsitzender der Deutschen Arbeitgeberverbände und des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller. Als Hitler kurz darauf erneut vor dem Nationalen Club spricht, ist Borsig selbst unter den Zuhörern. Er beauftragt seinen Privatsekretär, sich ohne Mittelspersonen mit Hitler in Verbindung zu setzen.

Kirdorf und der „Kohlenpfennig“

Im Restaurant „Rheingold“ an der Potsdamer Straße treffen sich Detert und Hitler. Borsig möchte, daß Hitler seine vorwiegend in Süddeutschland arbeitende Bewegung auch auf das „rote Berlin“ ausdehnt. Kurze Zeit später schickt er den Tegeler Betriebsdirektor der Borsigwerke, Direktor Dr. Litz, nach München. Dieser übergibt die erste ansehnliche Spende namhafter Metallindustrieller an die Hitler-Partei.

Zur vorentscheidenden Begegnung Hitlers



„CDU bedeutet eine unternehmerfreundliche Haltung in der Regierungsarbeit“ bekannte Franz Heinrich Ulrich, Vorstandssprecher der mächtigen „Deutschen Bank“, freimütig. Und ermunterte seine Millionärsfreunde zur Spendierfreudigkeit für den Wahlkampf der Strauß und Barzel. Otto A. Friedrich, Boss der „Deutschen Arbeitgeberverbände“, sekundierte: „Ihre . . . Persönlichkeit, Herr Strauß, gibt den Unternehmern eine Hoffnung!“ Fast haargenau die gleichen Worte, die mehr als vier Jahrzehnte zuvor Friedrichs Amtsvorgänger Ernst von Borsig auf Hitler münzte. Genau 40 Jahre ist es her, seit die großen Bosse Hitler zum Kanzler machten. Wie das lief, lest ihr in dieser Story von Karl Hubert Reichel (sie stammt aus seinem Buch „Wie macht man Kriege?“).

Übrigens: die Politik des Großkapitals war 1933 so volksfeindlich, wie sie es 1973 ist. Und Lehren anlässlich des 40. Jahrestages der faschistischen Macht ergreifung zu ziehen heißt auch, gemeinsam den Kampf gegen die Macht des Großkapitals zu führen. Faschismus ist keine spezielle Gesellschaftsordnung, sondern eine Spielart des Kapitalismus.

mit der deutschen Industrie kommt es fünf Jahre später. In der Villa des Verlegers Bruckmann in München, Karolinenplatz 5, macht ihn die Hausherrin mit hohem Besuch aus Mülheim an der Ruhr bekannt. Der Gesprächspartner ist kein geringerer als der vollbärtige Geheimrat Emil Kirdorf, der Gründer des Deutschen Kohlensyndikats und Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerke AG.

Schon im Kaiserreich zählte Kirdorf zu den Schlüsselfiguren der deutschen Schwerindustrie. Im Salon der Frau Bruckmann findet Hitler an diesem 4. Juli 1927 einen aufgeschlossenen Zuhörer, der der Marxismustöter und Gewerkschaftsfeind aus Braunau am Inn einen nachhaltigen Eindruck macht. Kirdorf, der Verwalter des sogenannten Ruhrschatzes (ein Fond des „Vereins für die bergbaulichen Interessen“, eine Art Kriegskasse der Bergbau-Industriellen), läßt im Vorstand dieses Vereins einen Beschluß fassen, der einen warmen Regen für die Kassen der NSDAP zur Folge hat. Jeder Unternehmer, der dem Syndikat angehört, zahlt pro geförderte Tonne Kohle „Kohlenpfennige“ a Konto Hitlerpartei. Allein im Jahre 1929 ergibt das einen stattlichen Betrag von 6 150 000 Reichsmark.

Fritz Thyssen, der Besitzer des größten westdeutschen Hüttenkonzerns, hat Hitler schon 1923 eine Starthilfe in Höhe von hunderttausend Goldmark zukommen lassen.

Der Schützenhilfe der Reichswehr ist Hitler sicher, nachdem Reichswehrminister Groener nach der ersten Begegnung mit dem Nazi-Hauptling erklärt, er habe „den besten Eindruck“ von Hitlers „Persönlichkeit (bescheiden; entschlossen, revolutionäre Ideen auszumerzen)“ und er sei „entschlossen, alle Bestrebungen Hitlers, sich ins politische Leben einzugliedern, zu unterstützen“.

Die eigentliche Entscheidung fällt im Park-Hotel in Düsseldorf. Hier tagt der Industrie-Club. Ein Augenzeuge berichtet: „Der Saal war überfüllt. In den Stuhlreihen gedrängt die Elite der westdeutschen Wirtschaft. Bekannte und unbekannte Gesichter. Der Führer, begrüßt, spricht von einer wenig erhöhten vorspringenden Balustrade, die Hände leicht gestützt auf das gußeisene Geländer vor ihm.“

Die versammelte Prominenz der Schwerindustrie interessiert weniger, wie Hitler spricht, sondern was er sagt.

Hitler vor den Industriellen: „Es ist ein

Den Marxismus ausrotten

Widersinn, wirtschaftlich das Leben auf dem Gedanken der Leistung des Persönlichkeitswertes, damit praktisch auf die Autorität der Persönlichkeit aufzubauen, politisch aber diese Autorität der Persönlichkeit zu leugnen und das Gesetz der größeren Zahl, die Demokratie an dessen Stelle zu schieben. . . .

Wir haben den unerbittlichen Entschluß gefaßt, den Marxismus bis zur letzten Wurzel in Deutschland auszurotten . . .

Unsere Situation in der Welt ergibt sich in

ihrer für uns so verhängnisvollen Auswirkung nur aus der eigenen Unterbewertung der deutschen Kraft. Erst wenn wir diese verhängnisvolle Einschätzung wieder abgeändert haben, kann Deutschland die vollen Möglichkeiten wahrnehmen, die – weit-schauend in die Zukunft – das deutsche Leben wieder auf eine natürliche und tragfähige Basis stellen: entweder neuen Lebensraum mit Ausbau eines großen Bin-

Die im Verborgenen blühen...

nenmarktes oder Schutz der deutschen Wirtschaft nach außen unter Einsatz der zusammengeballten deutschen Kraft.“

Im November 1932 trifft im Büro des Reichspräsidenten ein Brief ein. „Mit größter Ehrerbietung“ fordert die Creme der deutschen Schwerindustrie von Hindenburg den Kanzlerposten für Hitler.

In diesem entscheidenden Brief heißt es unter anderem:

„Ew. Exzellenz, Hochzuverehrender Herr Reichspräsident.

Der Ausgang der Reichstagswahl vom 6. November d. J. hat gezeigt, daß das derzeitige Kabinett, dessen aufrechten Willen niemand im deutschen Volk bezweifelt, für den von ihm eingeschlagenen Weg keine ausreichende Stütze im deutschen Volke gefunden hat, daß aber das von Euer Exzellenz gezeigte Ziel eine volle Mehrheit im deutschen Volk besitzt, wenn man – wie es geschehen muß – von der staatsverneinenden kommunistischen Partei absieht. Gegen das bisherige parlamentarische Parteiregime sind nicht nur die Deutschnationale Volkspartei und die ihr nahestehenden kleineren Gruppen, sondern auch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei grundsätzlich eingestellt . . .“

Dann werden die Absender deutlicher: „Wir erkennen in der nationalen Bewegung, die durch unser Volk geht, den verheißungsvollen Beginn einer Zeit, die durch Überwindung des Klassengegensatzes die unerläßliche Grundlage für einen Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft erst schafft. Wir wissen, daß dieser Aufstieg noch viele Opfer erfordert. Wir glauben, daß diese Opfer nur dann willig gebracht werden können, wenn die größte Gruppe dieser nationalen Bewegung führend an der Regierung beteiligt wird . . .“

Das „Wir-wollen-Hitler“-Schreiben schließt mit den Worten:

„Die Übertragung der verantwortlichen Leitung eines mit den besten sachlichen und persönlichen Kräften ausgestatteten Präsidialkabinetts an den Führer der größten nationalen Gruppe wird die Schlacken und Fehler, die jeder Massenbewegung notgedrungen anhaften, ausmerzen und Millionen Menschen, die heute abseits stehen, zu bejahender Kraft mitreißen . . .“

In einem Kölner Bank-Safe des Bankhauses Stein findet eine amerikanische Spezialeinheit im Mai 1945 dieses Dokument. Das ist der Beweis, daß die deutsche Schwerindustrie die Nazibewegung nicht nur finanziell unterstützt, sondern durch direkte Intervention bei Hindenburg an die Macht gehievt hat.

Am 4. Januar unterbricht Hitler seine Wahlreise nach Detmold in Bonn. „Dort steht Schreck mit des Führers Wagen am Bahnhof, um uns im ersten Morgengrauen nach Godesberg zu fahren. Kurze Frühstückspause. Ein geschlossener Wagen fährt vor. Der Führer steigt ein. Fährt ab. Das Ziel dieser Fahrt ist uns nicht bekannt.“ Hitlers geheimnisvoller Abstecher führt nach Köln. Am Stadtwaldgürtel 35–37 liegt die Villa des Barons von Schröder. Im Herrenzimmer des Bankiers trifft Hitler mit Herrn von Papen zusammen, der bis zum 3. Dezember als Reichskanzler das „Kabinett der Barone“ angeführt hatte.

. . . „Interessant für die Unterredung“, die trotz strenger Geheimhaltungsmaßregeln im James-Bond-Stil am folgenden Tag Schlagzeilen macht, „ist die Person des Kölner Mittelsmannes, des Barons Schröder. Schröder ist der Exponent der Kölner Hochfinanz. Er ist Leiter des Kölner Bankhauses J.H. Stein und mit den anderen Bankhäusern aufs engste verbunden. Er ist Mitglied des Aufsichtsrates bei der Aktiengesellschaft Charlottenhütte, die zum

Die Männer, die Hitler machten

Flick-Konzern gehört. Von dort reichen seine Verbindungen zum Stahlverein und zu Thyssen.

Er hat also eine starke Stellung in der rheinisch-westfälischen Industrie. Seine politischen Beziehungen reichen noch weiter. So ist er zum Beispiel der Vertrauensmann für Schacht innerhalb der westlichen Industrie, er ist ferner befreundet mit dem Kölner Oberbürgermeister Adenauer . . . Kurt von Schröder ist also der Typ jener Wirtschafts- und Finanzleute, die im Verborgenen blühen, aber sehr weitreichenden Einfluß besitzen.“

Im Herrenzimmer des Barons von Schröder einigen sich Hitler und von Papen über die weitere Marschroute und über die Zusammensetzung der Regierung.

Über die Beweggründe der von ihm repräsentierten Schwerindustrie macht von Schröder im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß eine interessante Aussage: „Die allgemeinen Bestrebungen der Männer der Wirtschaft gingen dahin, einen starken Führer in Deutschland an die Macht kommen zu sehen, der eine Regierung bilden würde, die lange Zeit an der Macht bleiben würde. Als die NSDAP am 6. November 1932 ihren ersten Rückschlag erlitt und somit ihren Höhepunkt überschritten hatte, wurde eine Unterstützung durch die deutsche Wirtschaft besonders dringend. Ein gemeinsames Interesse der Wirtschaft bestand in der Angst vor dem Bolschewismus und in der Hoffnung, daß die Nationalsozialisten, einmal an der Macht, eine beständige politische und wirtschaftliche Grundlage in Deutschland herstellen würden.“

Die Monopole haben sich für den Faschismus entschieden. Am 30. Januar 1933, 12.00 Uhr mittags, beruft Hindenburg Hitler zum Kanzler.



Arbeiter
jugend
in aktion

Bosse blockieren Blockunterricht

Hamburger Lehrlinge kämpfen für bessere theoretische Ausbildung und Mitbestimmung.

Blockunterricht. Heiße Diskussionen gibt es in den Hamburger Betrieben und Berufsschulen zu diesem Thema. Die Lehrlinge sehen im Blockunterricht eine Möglichkeit für eine bessere Ausbildung. Die Unternehmer führen Gerichtsprozesse gegen seine Einführung. Unter Blockunterricht versteht man die Zusammenfassung der bisher meist einmal wöchentlich stattfindenden Berufsschultage zu einem oder mehreren „Blöcken“. Er wird in den Ländern Bremen und Hamburg vor allem für die kaufmännischen Lehrlinge schon seit zwei Jahren praktiziert, vorwiegend in der Form zweier Langzeitblöcke von 6,5 Wochen pro Jahr. Die Hamburger Lehrlinge und ihre Jugendvertreter sind froh, daß die Zahl der Berufsschulstunden durch den Blockunterricht um jährlich mindestens 50 Stunden erhöht werden, daß mehr und besser gelernt werden kann. Aber darum geht es ihnen

vor allem: sie wollen mitbestimmen. Deshalb wehrten sie sich dagegen, daß sie von der für den August 1972 geplanten Einführung des Blockunterrichts für 38 gewerbliche Berufe noch nicht einmal durch den Hamburger Senat informiert wurden. Als die Unternehmer mit Hilfe des Verwaltungsgerichts es dann auch noch erreichten, den Blockunterricht völlig zu blockieren und zunächst zu verhindern, wurde die Diskussion in den Betrieben heiß. Bei diesen Diskussionen kristallisieren sich folgende Meinungen heraus: Der Blockunterricht kann ein Fortschritt in der Ausbildung sein, wenn die Lehrlinge und ihre Gewerkschaften mitbestimmen können, wenn moderne Unterrichtsmittel, genügend Räume und Lehrer zur Verfügung stehen und wenn die betriebliche Ausbildung ebenfalls im Sinne der gewerkschaftlichen Forderungen verändert wird.

Ohne diese Voraussetzungen bleibt die Einführung des Blockunterrichts lediglich eine andere Form der bisherigen schlechten Ausbildung. Die Lehrlinge von der Norddeutschen Affinerie, von Hauni, von Siemens, von der Conz AG, von Blohm & Voss schneiden auch andere Fragen an: Ist der Langzeitblock von zweimal 6,5 Wochen richtig? Was ist, wenn man krank wird? Schafft man dann noch das verlorene Unterrichtspensum? Was ist mit der Probezeit? Besteht nicht die Gefahr, daß sie verlängert wird, wenn der „Block“ auf den Beginn des Lehrjahres fällt? Was ist mit der Arbeit der Jugendvertretung und der Gewerkschaftsjugend im Betrieb? Würde sie nicht schwer leiden, wenn Jugendliche oder gar die aktiven Kollegen für über eineinhalb Monate aus dem Betrieb verschwinden? Noch ein wichtiges Argument wird angeführt: Der Bruch zwischen dem sechseinhalbwöchigen konzentrierten Lernen und der nachfolgenden Praxis im Betrieb ist zu groß. Eine sinnvolle Anwendung des gelernten Stoffes im Betrieb ist kaum möglich. Deshalb hat die Jugendvertretung der Norddeutschen Affinerie eine Unterschriftensammlung gegen den Langzeitblock und für einen Wechselblock eine Woche Berufsschule, zwei Wochen betriebliche Praxis gestartet. Inzwischen haben fast alle Lehrlinge aus fünf großen Hamburger Betrieben, zahlreiche Jugendvertreter, Betriebsräte und Ausbilder unterzeichnet. In den zwei wichtigsten gewerblichen Berufsschulen hat die Gewerkschaftsjugend die Initiative zur Unterschriftensammlung, Diskussion im Unterricht und Bildung von Arbeitskreisen ergriffen. Die Hamburger Lehrlinge können dabei auf einen Versuch mit dem Wechselblock verweisen, der seit über einem Jahr in der Berufsschule Museumsstraße läuft und dort zu guten Ergebnissen geführt hat. Und immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch: nur die Einführung des Wechselblocks reicht nicht aus. Die theoretische Ausbildung muß mit der fachlichen koordiniert werden. Auch die betriebliche Ausbildung muß verbessert werden. Dazu gehört, daß die Entscheidungsgewalt den Unternehmern entzogen wird und für die Gewerkschaften umfassende Mitbestimmungsrechte erkämpft werden.

Werner Stürmann

In Kürze

1. Mai: Demonstration

Für eine Demonstration am 1. Mai 1973 wird sich die Nürnberger Gewerkschaftsjugend stark machen. In einem Beschluß der DGB-Kreisjugendkonferenz wird dazu ein Arbeitskreis gefordert, der eine „den Lohnabhängigen würdige“ Mai-Feier vorbereiten soll. Die jungen Gewerkschafter haben die Erfahrung gemacht, so sagen sie, daß der Wille zur Durchsetzung der berechtigten Forderungen der Lohnabhängigen nicht in Sälen mit Festreden zur Geltung gebracht werden kann.

Jugendarbeitsschutzgesetz

Eine neue Broschüre hat die Gewerkschaftsjugend zum Thema Jugendarbeitsschutz vorgelegt. In einem Comic werden die Rechte der Lehrlinge dargestellt und wie sie die Durchsetzung dieser Rechte erkämpfen können. Im Anhang werden kurz die gesetzlichen Bestimmungen und die Forderungen der Gewerkschaftsjugend erläutert. Gleichzeitig hat die Gewerkschaftsjugend ein Arbeitsheft mit dem vollständigen Text des Jugendarbeitsschutzgesetzes vorgelegt. Beide Broschüren sind in den örtlichen Gewerkschaftshäusern oder beim DGB, Abteilung Jugend, 4 Düsseldorf, Hans-Böckler-Str., erhältlich.

Wir setzen unser Recht durch!

Seit 1968 jährlich über 50.000 registrierte Verweise gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz 1970 über 4.400 illegale Arbeitskräfte!

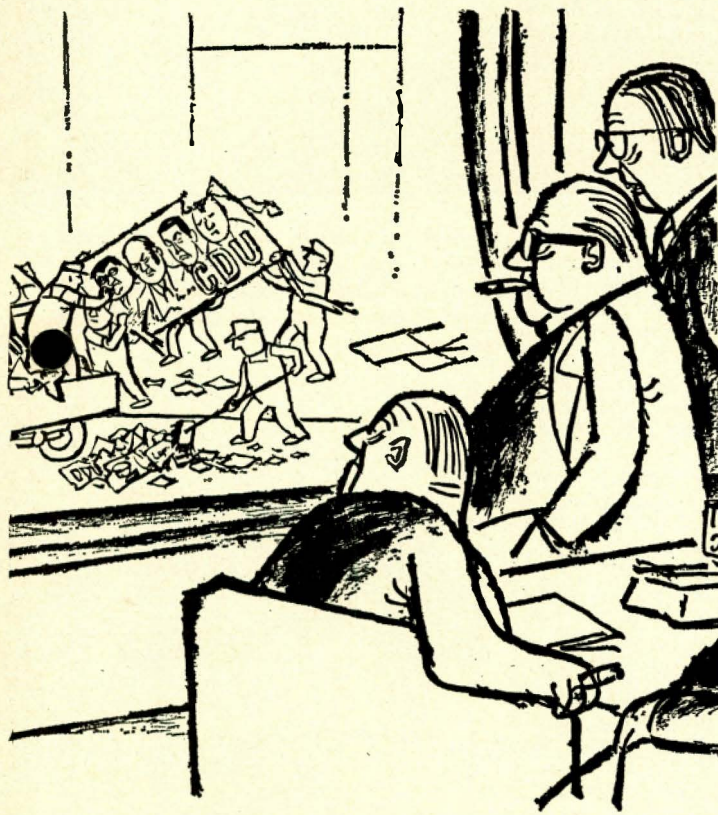
Wenn wir nichts ändern, ändert sich nichts!

Überlegen gemeinsam gewerkschaftliche Aktionen von jung und alt!

Aktion Jugendarbeitsschutz '72



Meine hundert Fernmeldelehrlinge demonstrieren vor dem Fernmeldeamt 4 der Oberpostdirektion Hamburg. Sie wehren sich gegen eine Anweisung der Direktion, daß den Ausbildern (Beamten aus dem Fernmeldebereich) keine Freizeit zur Vorbereitung auf den Fachunterricht eingeräumt wird. Dadurch würden künftig bis zu 32 Unterrichtsstunden monatlich aus Ersparnisgründen ausfallen und damit wäre das Ausbildungsziel der Lehrlinge gefährdet.



„Meine Herren, bei der kommenden Lohnrunde müssen wir diese hinausgeworfenen Millionen wieder einsparen.“
(Aus: Deutsche Volkszeitung)

Aus Betriebs- und Lehrlingszeitungen

Mehr Lohn!

Peter Baer, Redakteur der Hamburger Lehrlingszeitung „Heißer Reifen“ war einer der Teilnehmer der großen Vietnam-Demonstration in Paris (siehe elan 11/72). Er nutzte die Gelegenheit zu einem Interview für seine Lehrlingszeitung mit Frau Nguyen Ngoc Dung, Vertreterin der Provisorischen Revolutionären Regierung Südvietnams in Paris.

Auf die Frage, wie die Arbeiterjugend in der Bundesrepublik den Kampf des vietnamesischen Volkes unterstützen kann, antwortete Frau Nguyen:

„Wenn in der BRD der Kampf der Vietnamesen unterstützt werden soll, geht es vor allem darum, zu informieren. Gerade in der BRD muß die Bevölkerung über den Kampf Vietnams und über die Rolle der Provisorischen Revolutionären Regierung viel mehr erfahren. Es muß das Programm der nationalen Eintracht Vietnams propagiert und es müssen die Verbrechen des Saigoner Thieu-Regimes aufgezeigt werden. Ganz konkret sollte man auch die vietnamesischen Studenten in der BRD unterstützen, die eine wichtige politische Arbeit leisten und häufig erst im Ausland die Rolle des Saigoner Regimes erkennen.
Grüßen Sie Ihre Leser, Grüßen an die Jugend der BRD und vielen

Dank für die bisher geleistete Solidarität!“
(Aus: „Heißer Reifen“, Zeitung der SDAJ für die Lehrlinge und Jungarbeiter auf der Phoenix, Hamburg.)

Das Interview

Offiziell stiegen die Lebenshaltungskosten um sechs Prozent. Die Profite der Metallindustrie-Bosse stiegen nach Angaben des Münchner IFO-Instituts im ersten Halbjahr 1972 um mindestens 13 Prozent. Die Produktivität stieg um 5,3, der Umsatz pro Arbeitsstunde um 6,8 Prozent. Wird in dieser Tarifrunde unser Lohn auch um 22,5 Prozent steigen, wie die Bezüge der VW-Vorstandsmitglieder?

Geld für eine kräftige Erhöhung des Lohns der Lehrlinge, der jungen Arbeiter, aller Kollegen, ist genügend da. Eines ist klar: Schenken werden uns die Bosse nichts! Wir erreichen nur dann möglichst viel, wenn wir einig und geschlossen auftreten! Wir Lehrlinge dürfen unsere Forderungen nicht isoliert von den älteren Kollegen aufstellen. Nur gemeinsam sind wir stark!
(Aus: „Arbeiterjugend-Nachrichten“ für die Volkswagen-Werke, Wolfsburg)



„Ich bin Rüstungsboß. Ich verdiene an der Rüstung und auch an der Wehrsteuer! Mein Sohn muß nicht zur Bundeswehr und die Wehrsteuer von 1 500 Mark kostet mich nur ein müdes Lächeln. Denn ich bin reich und habe gute Beziehungen . . .“

Die Bundestagswahlen waren kaum gelaufen, da taten „die da oben“ alles, um wieder einem alten Sprichwort Geltung zu verschaffen: „Nach den Wahlen heißt es zahlen!“ Vor rund einem Jahr bescherte uns Helmut Schmidt seine Mobilmachungspläne, die es ermöglichen, Kraftwagen für die Bundeswehr zu beschlagnahmen. Und jetzt hat die Wehrstrukturkommission, der Weisenrat der Rüstungsindustrie und des Bundesverteidigungsministeriums, die Absicht, uns ein neues militaristisches Ei ins Nest zu legen:

Die Kommission empfahl der Bundesregierung, all diejenigen, die nicht zur Bundeswehr eingezogen werden, mit einer Sondersteuer von 1 500 Mark zu belegen. Das ganze soll dann mit dem Etikett „Wehrgerechtigkeit“ versehen und öffentlichkeitswirksam präsentiert werden. Die Wehrstrukturkommission spekuliert auf die Schadenfreude der jungen Kollegen, die eingezogen werden, weil jetzt alle, die nicht dienen, auch nicht mehr verdienen sollen. Dazu muß man wissen, daß ein Wehrpflichtiger heute etwa 140 Mark im Monat „verdient“. Schadenfreude hilft da nicht weiter. Und die Soldaten wissen das! Der Gefreite

Werner Schipper meint: „Wenn andere zahlen müssen, ersetzt das nicht meinen Verdienstausschlag und gibt mir auch nicht die verlorene Zeit im Beruf zurück. Und die, die nicht eingezogen werden, können schließlich nichts dafür. Es sei denn, sie haben einen wohlhabenden und einflußreichen Papa, der sie freikaufte – und dem es egal sein kann, ob das mit oder ohne Wehrsteuer geschieht. Für einen Facharbeiter oder jungen Angestellten oder auch für einen Studenten sind 1 500 Mark verdammt viel.“ Die Vorschläge der Wehrstrukturkommission nutzen also weder den „Dienenden“ noch den „Nichtdienenden“. Wer im Berufsleben steht, wird schon Jahr für Jahr aufs Neue mit Steuererhöhungen und Preissteigerungen belastet. Und ein Wehrpflichtiger muß von den monatlichen 140 Mark – außer Miete und Verpflegung – alle anderen Ausgaben bestreiten. Der größte Teil des Geldes geht für die meist weiten Heimfahrten im Wochenendurlaub drauf. Die einzige Konsequenz kann also sein: Weg mit der Wehrsteuer! Und für die Wehrpflichtigen, wie es die Gewerkschaft fordert: mindestens eine Mark mehr pro Mann und Tag! Aber wem nützt dann der Vorschlag der

In den Vorschlägen der Wehrstrukturkommission liegt Zündstoff. Sie richten sich allein gegen Wehrdienstleistende wie gegen junge Arbeiter und Angestellte im Betrieb gleichermaßen.





Weg mit der • Wehrsteuer!

Nach den Wahlen heißt es zahlen!

Wehrstrukturkommission? Wer hat was von der Wehrsteuer?

Einmal natürlich die Bundeswehr: so soll erreicht werden, daß möglichst viele junge Arbeiter und Angestellte genötigt werden, als Freiwillige zu verpflichten, weil sie Schwierigkeiten haben, 1 500 Mark in die Rüstungskasse zu blättern.

Lachende Gewinner sind auf jeden Fall die Rüstungskonzerne: denn an den Rüstungshaushalt geht die „Wehrstrukturkommission“ nicht ran, lukrative Rüstungsaufträge werden weiterhin winken. Allein uns soll es mal wieder an den Geldbeutel gehen.

Außerdem sind die Rüstungskosten auch im Jahr 1972 wieder kräftig gestiegen.

Und das sind die Haushaltsposten für das Rüstungsministerium, sowie jene Rüstungsposten, die in den Haushalten anderer Ministerien versteckt sind für 1972:

Verteidigung	24 219,0 Mill. DM
Militärruhegehälter	2 018,5 Mill. DM
Stationierungsstreitkräfte	700,9 Mill. DM
Verteidigungshilfe für andere Länder	90,0 Mill. DM
NATO-Zivilhaushalt	
Personalverrärkungsmittel, Devisenausgleich, EDIP usw.	610,0 Mill. DM
Wehrbeauftragter	2,0 Mill. DM

Bundsgrenzschutz zuzügl. 506,5 Mill. DM

Berlin-Hilfe 4 530,5 Mill. DM

Notstandsplanung des Innenministeriums (ohne Bunkerzuschüsse) 135,8 Mill. DM

Verteidigungsforschung usw. (Wissenschaftsministerium) 600,0 Mill. DM

Anteil am Eventualhaushalt 1 000,0 Mill. DM

Ersatzdienst (Min. Arbeit und Soziales) 72,0 Mill. DM

Übrigens: diese Zahlen sind schon wieder veraltet. Die Bundeswehrstrategen haben ihr Konto für 1972 um viele hundert Millionen Mark überzogen.

Auf der anderen Seite wurde der Etat für Bildung und Wissenschaft 1972 im Vergleich zu den anderen Haushalten erheblich gekürzt.

Und das zu einer Zeit, wo Zehntausende Studenten und Fachoberschüler für materielle Verbesserungen auf die Straße gehen müssen, weil angeblich kein Geld für ihre Ausbildung da ist.

Wenn die Bundesregierung den Empfehlungen der Wehrstrukturkommission folgt, beschreitet sie einen gefährlichen Weg.

Diese Bundesregierung ist von Millionen

Arbeitern und Angestellten, von Millionen Jugendlichen gewählt worden, weil sie sich davon endlich eine konsequente Friedenspolitik versprechen.

Und insbesondere die Jugend ist auch entschlossen, ihren Friedenswillen durchzusetzen: gegen Strauß und Barzel, gegen die Rüstungshaie, und wann immer es sein muß, wird sie auch dieser Bundesregierung gehörig auf die Füße treten.

Wir sprachen mit Bernd D., Lehrling bei der Hoesch AG in Dortmund: „Ich verstehe das eigentlich nicht: jetzt haben wir die Verträge, da könnte man doch abrüsten und den Wehrpflichtigen mehr Geld geben.“

Aber so wird die Rüstungsindustrie noch fetter und der Moloch Bundeswehr noch mehr aufgeblasen.

Wenn die Bundesregierung den Vorschlägen der Wehrstrukturkommission tatsächlich zustimmt und die Wehrsteuer einführt, dann ist Schluß, dann gehen wir auf die Straße.“

Proteste liegen bereits vor: von Jungsozialisten, Falken, jungen Gewerkschaftern, SDAJ'ern und anderen.

Keiner von ihnen darf sich Illusionen hingeben: Die Verwirklichung der Vorschläge der Wehrstrukturkommission kann nur in der gemeinsamen Aktion verhindert werden.

Der Zehnte Internationale Chirurgenkongreß fand dieses Jahr in Lubliux statt. Diesem Kongreß wurde von allen Ärzten der Welt große Bedeutung beigemessen. Denn an ihm nahmen die berühmtesten Chirurgen teil, und die Zahl der Beteiligten lag höher denn je. Die Nachrichtenagenturen aller Länder entsandten Berichterstatter, obwohl ein Kongreß ja keineswegs ein so aufregendes Ereignis ist wie etwa ein Fußballspiel oder eine Pressekonferenz, auf der eine blonde oder brünette Bombe von Filmstar ihre Unterwäsche demonstriert! Hervorragende Chirurgen aus dreiundzwanzig Nationen schickten sich an, mit wissenschaftlichen Berichten aufzuwarten. Unter ihnen befanden sich solche Leuchten, denen es nicht das geringste ausmachte, einen Menschen auseinanderzunehmen und wieder zusammenzubauen, als wäre er ein Uhrwerk oder ein Maschinengewehr.

Am dritten Tag begannen die wissenschaftlichen Berichte. Ans Rednerpult trat, in Begleitung eines anderen Mannes, der bekannte amerikanische Chirurg Dr. C. Claseman. Die Korrespondenten der Zeitungen und Nachrichtenagenturen zückten schleunigst ihre Füllfederhalter und Notizblöcke. Die Chirurgen im Saal setzten die Kopfhörer auf, bereit, dem Redner zuzuhören.

„Sehr geehrte Kollegen!“ begann Dr. C. Claseman. „Ich möchte den Teilnehmern des Kongresses über die interessanteste Operation aus meiner bisherigen 35jährigen Berufspraxis berichten. Wie Sie alle wissen, ist es bis heute noch keinem Chirurgen gelungen, das Bild der Fingerabdrücke eines Menschen zu verändern. Die Geschichte der Medizin kennt einen derartigen Fall bisher nicht, und auch in der medizinischen Literatur ist dergleichen nicht geschildert worden. Man kann, so oft man will, die Haut von den Fingern entfernen, die neue Haut, die an dieser Stelle wächst, liefert die gleichen Abdrücke. Deshalb kann die Polizei Gangster, Einbrecher und Mörder ohne Mühe fassen.

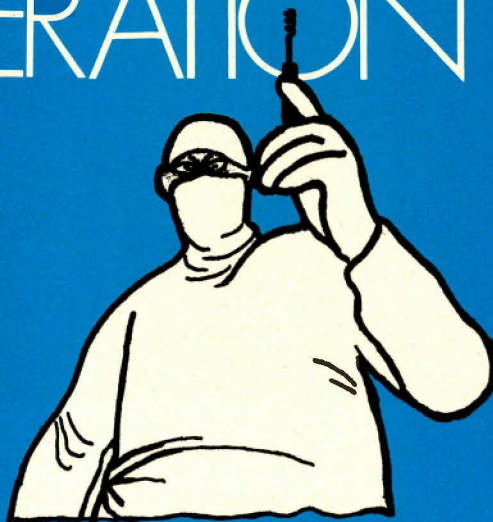
Durch meine Erfindung ist es mir geglückt, das Bild des Fingerabdrucks zu verändern. Der

Mann an meiner Seite ist einer der berühmtesten Businessmen Amerikas – der König der künstlichen Befruchtung, Mr. Thomas. Sein anderer Name lautet Kieferknacker-Jack. Unter diesem Namen wird er in der Verbrecherkartei des Bundesforschungsbüros geführt. Seit zehn Jahren fahndet die amerikanische Polizei vergeblich nach diesem tollen Kassenräuber. Sie konnte ihn niemals fassen. Denn nach jedem Kassenraub habe ich dem König der künstlichen Befruchtung, Mr. Thomas alias Kieferknacker-Jack, das Bild seines Fingerabdrucks geändert. Glauben Sie mir, unter allen schwierigen Operationen, die Sie kennen, ist die Änderung

sicherlich größtes Interesse hervorrufen wird. Dieser Mann hier, Sergeant Matthew, ist ein Held, der im zweiten Weltkrieg ganz allein 26 feindliche Soldaten in den unangenehmen Zustand versetzt hat, daß sie nie wieder einen Atemzug tun können. Doch ein tückisches Feindschrapnell riß ihm den Kopf vom Leibe. Es gelang mir, den abgerissenen Kopf mit einem von mir erfundenen Kitt wieder an den Hals zu leimen. Er sitzt jetzt noch fester darauf als früher. Sogar, wenn jetzt eine Atombombe platzte, wäre es ausgeschlossen, daß der Kopf an derselben Stelle nochmals abreißt. Ich werde Ihnen erklären, wie dieser Kitt zubereitet wird.“ Nach seinen Ausführungen

MANDEL OPERATION

Von Aziz Nesin



des Fingerabdruckbildes die einträglichste. Überlegen Sie einmal, ist das ein geringer Gewinn, wenn man mit einem Einbrecher brüderlich die geraubte Kasse teilt? Nun, verehrte Kollegen, ich werde Ihnen jetzt an Hand von Lichtbildern die Technik dieser Operation erläutern.“

Nachdem der amerikanische Chirurg seinen Bericht beendet hatte, waren sich alle anwesenden Ärzte darin einig: das ist der erfolgreichste Mann des Kongresses! Doch der nach ihm auftretende englische Chirurg Mr. B. Leanes veranlaßte sie, ihre Meinung zu ändern. Dieser bekannte Gelehrte trat auch in Begleitung eines Mannes an das Rednerpult und machte folgende Ausführungen:

„Sehr geehrte Kollegen! Ich werde Ihnen von einer Kriegeroperation berichten, die in der Geschichte der Weltmedizin

waren alle überzeugt, daß sein Bericht von keinem anderen übertroffen werden könne.

Die Berichte wurden von Tag zu Tagberwältigender.

Der Kongreßtag brach an. Alle Chirurgen hatten einen Bericht vorgetragen, einer glänzender und erstaunlicher als der andere. Nur ein Arzt unter ihnen saß in einer Ecke zurückgezogen, ganz still da und lauschte den Ausführungen. Indessen hatten alle anderen Teilnehmer bereits das Wort ergriffen. Sa wandte sich der Leiter des Kongresses an ihn: „Herr Doktor, hatten Sie denn nicht irgendeine Operation, über die Sie dem Kongreß berichten könnten?“ Da sagte der bis dahin stumm gebliebene Chirurg. „Das schon, sie ist aber nicht so bedeutend, daß man vor dieser hohen Versammlung darüber erzählen sollte. Es ist nichts daran, was Ihr

Interesse fesseln könnte.“

Aus dem Kongreßsaal ertönten Stimmen: „Und wenn schon, wir möchten es hören.“

„Alle Freunde, die am Kongreß teilnehmen, müssen einmal das Wort ergreifen!“

Der Chirurg ging also zum Rednerpult.

„Na gut. Wenn Sie wünschen, berichte ich Ihnen. Ich habe eine kleine Mandeloperation ausgeführt.“

Im Saal brach Gelächter aus. Wie kann man nach diesen aufregenden Operationsberichten über eine solche Lappalie reden! Diese deutliche Geringschätzung ärgerte nun doch den Chirurgen am Rednerpult.

„So ist es ja nun auch nicht, meine Herren! Wenn ich auch aus Bescheidenheit gesagt habe, die Sache sei nicht bedeutend, so werde ich aber nicht dulden, daß man mich in dieser Art verspottet! Tun Sie das nicht so im Vorbeigehen ab, nur weil die Mandeln sind.“

Das Lachen schwoll gewaltig an.

„Mandeln entfernen, das kann man doch nicht als Arbeit bezeichnen!“

„Ich würde wegen so einer Sache nicht einmal die Hand rühren.“

„Als Chirurg schämt man sich ja, von so etwas auch nur zu reden!“

Der Mann am Rednerpult brauste auf: „Wissen Sie denn, was der Operierte von Beruf war?“

„Und wenn er Generalsekretär der UNO gewesen wäre! Was hat das schon zu sagen? Mandeln bleiben Mandeln!“

Vor Zorn wurde der Chirurg rot wie ein Puter.

„Der Mann, dem ich die Mandeln entfernt habe, war Journalist!“ brüllte er in den Saal.

Die Kongreßteilnehmer bog sich vor Lachen.

„Ob Journalist oder Kaufmann, ob Angestellter oder Soldat, das bleibt sich doch alles gleich!“ riefen sie dazwischen.

„Wirklich meine Herren? Zu diesem Zeitpunkt war aber gerade das Pressegesetz herausgekommen! Der Mann konnte den Mund auch nicht einen Spalt weit aufmachen, und ich sah mich gezwungen, über einen anderen Weg mit der Hand hineinzufahren und seine Mandeln zu entfernen!“

Den Delegierten erstarb das Lachen auf den Lippen und machte einem Gefühl der absoluten Hochachtung Platz. Ein Beifallsorkan setzte ein. Und die Kongreßteilnehmer beschlossen einstimmig, daß diese Mandeloperation zum bedeutendsten Beitrag des Zehnten Internationalen Chirurgenkongresses erklärt wurde.

blätter

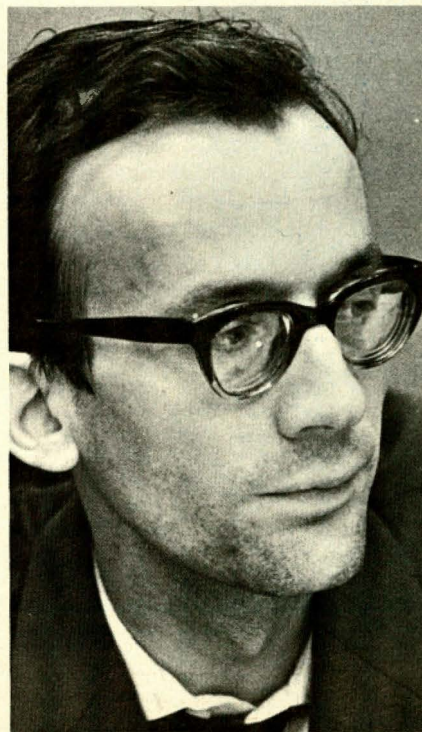
Mit der Paraphierung des Grundvertrages zwischen der DDR und der BRD hat die 20jährige Außenpolitik der CDU/CSU eine totale Niederlage erlitten. Gegen diese völkerrechtsvertragliche Fixierung von Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten machen CDU/CSU mobil wie gegen die Verträge von Moskau und Warschau. Mit Schlagworten wie „Einheit der Nation“ (siehe dazu den Beitrag von Prof. Albert Norden in elan 12/72) und „Selbstbestimmungsrecht“ soll die Unterzeichnung, Ratifizierung und Verwirklichung des Grundvertrags verhindert werden. Selbstbestimmungsrecht ist Kampf um Befreiung vom Imperialismus – dazu schreibt Bernd Hartmann, Mitglied des Parteivorstandes der Deutschen Kommunistischen Partei.

Das Problem der Selbstbestimmung

CDU und CSU sind nicht bereit, sich mit dieser Entwicklung abzufinden. Gerhard Schröder, der gescheiterte Außenminister-Kandidat der CDU, formulierte die weitere Anti-DDR-Strategie. Darin soll die Formel vom „Selbstbestimmungsrecht“ eine zentrale Rolle spielen. Nach Schröder können „endgültige Bestimmungen über Deutschland als Ganzes“ nicht getroffen werden, solange die „Deutschland-Frage nicht im Sinne des Selbstbestimmungsrechts“ gelöst sei. Und weiter: „Alles Bemühen müsse sich darauf richten, die Entwicklung der Selbstbestimmung offenzuhalten.“

Daß die CDU/CSU, die den Krieg der USA gegen die Völker Indochinas immer offen unterstützt hat, die die besten Beziehungen zu den Rassisten in Südafrika, den Kolonialisten Portugals, sowie den Faschisten Spaniens und Griechenlands unterhält, mit Selbstbestimmung nicht die Selbstbestimmung des Volkes, sondern die der Konzerne und Großbanken meint, versteht sich eigentlich von selbst.

Aber die Erfahrungen sind anders. Es hat Wirkungen, wenn die reaktionärsten Vertreter des Großkapitals fortschrittliche Forderungen und Begriffe der



demokratischen Bewegung aufgreifen und umfälschen, um sie so für ihre antihumane und aggressive Politik nutzbar zu machen. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker hat in der nationalen Demagogie der CDU/CSU eine Schlüsselfunktion. Und dabei kann es diesen reaktionärsten Vertretern der Großkonzerne und Hochfinanz nur zugute kommen, wenn der SPD-Vorsitzende Willy Brandt auf dem Außerordentlichen Parteitag der SPD vom 12. bis 13. Oktober in Dortmund davon spricht, daß die Bundesregierung nur einen Grundvertrag abschließen werde, der es gestatte, das Ziel des Selbstbestimmungsrechts zu verfolgen, ohne auch nur ein einziges Wort darüber zu verlieren, was eigentlich heute Selbstbestimmung heißt.

Selbstbestimmung ist keine juristische Leerformel, mit der man machen kann, was man will, sondern ein Kampfbegriff gegen Unterdrückung und Ausbeutung. Inhalt und Form der nationalen Selbstbestimmung sind immer historisch-ökonomisch bedingt.

War das Anfangsstadium des Kapitalismus durch nationale Bewegungen und Schaffung von Nationalstaaten gekennzeichnet, so überwiegt heute im Imperialismus eine genau gegenläufige Tendenz, nämlich – wie es Lenin formulierte: Die „Entwicklung und Vervielfachung der verschiedenartigen Beziehungen zwischen den Nationen, Niederreißen der nationalen Schranken, Herausbildung der internationalen Einheit des Kapitals, des wirtschaftlichen Lebens überhaupt, der Politik, der Wissenschaft usw.“

(Werke, Bd. 20, S. 12)

Heute nutzt das Finanzkapital den internationalen Charakter der Produktivkräfte in Form internationaler finanzkapitalistischer Vereinigungen wie der EWG, der Montan-Union usw., um die Völker dem stärksten Finanzkapital zu unterwerfen. Heute sind selbst so hochentwickelte Länder wie Frankreich, Großbritannien und die Bundesrepublik in Abhängigkeit von der stärksten imperialistischen Macht, den USA. Heute ist Selbstbestimmung nur im Kampf um nationale und soziale

Befreiung vom Imperialismus, vor allem vom US-Imperialismus zu verwirklichen.

Für Marx, Engels und Lenin war Demokratie nicht nur ein innerstaatliches, sondern zugleich ein internationales Prinzip. Marx und Engels standen 1848/49 nicht nur an der Spitze des Volkskampfes gegen die deutsche Konterrevolution, sie standen auch in den ersten Reihen der Solidaritätsbewegung für den Freiheitskampf in Polen und Ungarn. Marx und Engels führten praktisch und theoretisch den Nachweis, daß zwischen dem Kampf für die nationalen Interessen des eigenen Volkes und dem Kampf für die nationalen Interessen anderer Völker kein Widerspruch besteht.

Der Sowjetstaat trat vom ersten Tag seines Bestehens an als Verfechter der Freiheit und Unabhängigkeit aller Völker auf. Das Dekret über den Frieden, die erste außenpolitische Maßnahme der Sowjetregierung, proklamierte das Recht aller Völker auf Selbstbestimmung. Es ist nicht zuletzt ein Verdienst der Sowjetunion, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker in die UN-Charta aufgenommen wurde.

Wenn heute in der Welt Völker um Selbstbestimmung kämpfen, dann ist das ein Kampf um nationale und soziale Befreiung vom Imperialismus. Anders ist das Selbstbestimmungsrecht nicht zu verwirklichen. Deshalb waren und sind alle Revolutionen unserer Epoche mehr oder weniger nationale Befreiungsrevolutionen und gegen den Imperialismus gerichtet. Der Kampf für Selbstbestimmung, die demokratische, nationale Befreiungsbewegung ist objektiv ein Bestandteil des Kampfes gegen den Imperialismus. So heißt es auch in den Thesen des Düsseldorfer Parteitages der DKP, daß „die Überwindung der Macht des Monopolkapitals... der entscheidende Inhalt einer wirklich nationalen Politik in der Bundesrepublik“ ist.

Solange die Bundesrepublik ein imperialistischer Staat ist, müssen sich die Beziehungen zwischen der BRD und der DDR auf die Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen souveränen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung gründen. Es können nur normale völkerrechtliche Beziehungen sein.

Für die Arbeiterklasse aber reicht eine politisch begründete völkerrechtliche

Anerkennung der DDR – weil die DDR ein zweiter, selbständiger Staat neben der Bundesrepublik ist – nicht aus. Die realpolitische Motivierung der Anerkennung, die schwer genug durchzusetzen war und ist, ist ihrem Klassencharakter nach eine bürgerliche. Lenin hat darauf hingewiesen, daß die Arbeiterklasse „jede nationale Forderung... unter dem Gesichtswinkel des Klassenkampfes der Arbeiter“ zu sehen hat, (Werke, Bd. 20, 414) und daß daher in der nationalen Frage die Politik der Arbeiterklasse niemals mit der Politik der Bourgeoisie übereinstimmen kann. Deswegen muß die Arbeiterklasse der Bundesrepublik über den realpolitischen Standpunkt hinaus zur klassenmäßigen Haltung gegenüber der Anerkennung der DDR vordringen. Die klassenmäßige Haltung geht davon aus, daß die DDR nicht einfach bloß einer der beiden deutschen Staaten ist, sondern der Staat, in dem die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts, die Entmachtung des Imperialismus und Militarismus längst gelöst ist, und der daher eine starke Stütze für den Kampf der Arbeiterklasse in der Bundesrepublik gegen Großkonzerne und Hochfinanz ist.

Das Sonderangebot des Monats



Lieder des Palästinensischen Widerstandes

Sollten Sie diese Platte bis zum 30.1. bei uns bestellen, erhalten Sie sie zum Sonderpreis von DM 19,-

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16
Tel. 57 20 10

42. Vollversammlung des DBJR:

Alles beim alten im Bundesjugendring

Am 23./24. November 1972 fand in Bremen die 42. Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR) statt. Der Ausschlußantrag der Naturfreundejugend gegen die revanchistische „Deutsche Jugend des Ostens“ (DJO) war ein Schwerpunkt der Vollversammlung neben dem Versuch, unter dem Thema „Der junge Berufstätige im Betrieb“ Aussagen des DBJR zur Verbesserung der beruflichen Bildung und des Jugendarbeitsschutzes zu treffen. (Siehe dazu „Forum der Jugendverbände“ in dieser Ausgabe). Zum fünften Mal stand der Aufnahmeantrag der SDAJ als Anschlußverband auf der Tagesordnung.
Von Peter Bubenberger

Vorab sei gesagt, daß es auch diesmal nicht gelang, die DJO mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit aus der Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände zu entfernen. Wie auf der 38. Vollversammlung in Westberlin im November 1970 fehlten auch diesmal wieder zwei Stimmen. Positiv ist festzuhalten, daß sich die überwältigende Mehrheit der Delegierten für den Ausschluß der DJO einsetzte. Wie richtig und notwendig es gewesen wäre, sich von der Nachwuchsorganisation der Vertriebenenverbände zu trennen, bewies die über mehrere Stunden geführte Debatte um den Aus-

schlußantrag. Insbesondere die Naturfreundejugend als Antragsteller hatte sich gründlich auf die Auseinandersetzung mit der DJO und ihren Hilfstruppen im DBJR vorbereitet.

Manfred Geiß von der Naturfreundejugend, der den Ausschlußantrag begründete, machte der DJO eine inhaltschwere Rechnung auf. Am Beispiel der DJO-Verbandsorgane („Der Pfeil“ und „DINK“) sowie an Reden von DJO-„Führern“ auf den verschiedenen Revanchistentreffen und „Vertriebenen tagen“ wiesen sie nach, daß sich an der friedens- und entspannungsfeindlichen

Politik der DJO nichts geändert hat. Die Wiederherstellung eines „Deutschland in den Grenzen von 1937“, die Liquidierung der sozialistischen Länder sind und bleiben formuliertes Ziel. Auch wenn sich das offene Nazi-Vokabular (Befreiung der Völker der sozialistischen Länder von den „roten Zwingherren“) unter dem Druck der Proteste der demokratischen Jugend und der Ausschlußanträge seriöser und unverfänglicher zu tarnen sucht. Rassendiskriminierung und Völkerhetze als Mittel zur Erreichung des revanchistischen Ziels waren und sind Prinzipien der DJO.

Auf den offen zutage getretenen revanchistischen Charakter ihrer Arbeit reagierten die DJO-Vertreter mit ihrer eingespielten „Strategie der Distanzierung“: alles halb so schlimm, so meinen wir das gar nicht, davon haben wir nichts gewußt usw. Der stellvertretende Bundesvorsitzende der DJO, Hermann Kinzel, trieb es sogar so weit, sich einer SPD-Mitgliedschaft (!!!) zu rühmen, um damit den Nachweis zu führen, wie wenig an all den Vorwürfen gegen die DJO wahr sein könne.

Bleibt festzuhalten: unter dem „Schutzschild“ des DBJR wird die DJO weiterhin unter reichlicher finanzieller Förderung gegen Frieden und Völkerverständigung hetzen können. Für die Glaubwürdigkeit des DBJR und seine politischen Initiativen wird die DJO wie bisher eine schwere Belastung darstellen. Den fortschrittlichen Kräften im DBJR wird die offensive Auseinandersetzung auch in Zukunft nicht erspart bleiben.

SDAJ-Aufnahmeantrag erneut abgelehnt

Daß die SDAJ „konstruktiv an der Bewältigung der vor dem DBJR stehenden Aufgaben mitwirken“ will, (wie ihr Bundesvorsitzender Rolf Priemer in seiner Begründung des Aufnahmeantrages feststellte), wurde nicht zuletzt dadurch bewiesen, daß die SDAJ zum Thema „Der junge Berufstätige im Betrieb“ einen schriftlichen Diskussionsbeitrag in die Vollversammlung einbrachte. Die Vertreterin des Landesjugendringes Bremen, dem die SDAJ seit über zwei Jahren angehört, wies in ihrem Diskussionsbeitrag auf die aktive und konstruktive Mitarbeit der SDAJ im Jugendring und auf die guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der SDAJ hin. Dem Vertreter des „Bundes der Katholischen Jugend“ (BDKJ), die sich bezeichnenderweise auch für den Verbleib der DJO im Bundesjugendring einsetzte, blieb es vorbehalten, das Bekenntnis der SDAJ zu den Lehren von Marx, Engels und Lenin als „grundgesetzwidrig“ zu diffamieren und damit die Ablehnung des Aufnahmeantrages zu fordern.

„Nirgendwo im Grundgesetz wird eine monopolkapitalistische Ordnung, wie sie derzeit in der BRD existiert, vorgeschrieben“, betonte Rolf Priemer in seiner Begründung. „Nicht ein Artikel im Grundgesetz besagt, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung die einzig zulässige in diesem Lande ist. Darum stehen wir voll zum Grundgesetz und verteidigen es gegen alle Aushöhlungen durch Notstandsgesetze und andere Machenschaften.“

Die überwiegende Mehrheit des DBJR lehnte dennoch den Aufnahmeantrag der SDAJ ab, und machte damit die Positionen des DBJR kaum glaubwürdiger. Denn dem DBJR kann es wohl kaum entgangen sein, daß die SDAJ innerhalb der demokratischen Jugendbewegung der BRD eine nachweisbar wichtige und aktive Rolle spielt. Gerade am Beispiel des Themas der Vollversammlung „Der junge Berufstätige im

Betrieb“ und dem von der SDAJ vorgelegten Diskussionsbeitrag dazu wurde überdeutlich, daß der Mehrheit der DBJR-Verbände nicht daran gelegen ist, im Interesse der Jugend aktiv zu wirken, auch und gerade mit der SDAJ, sondern daß sie vor allem unter sich (und damit auch in Distanz zur aktiven Jugendbewegung) bleiben wollen. Im Kampf für die Verträge von Moskau und Warschau, gegen die Rechtskräfte um Strauß und Barzel, gegen die US-Aggression in Indochina hat die SDAJ gemeinsam mit anderen demokratischen Jugendorganisationen einen entscheidenden Beitrag für Völkerverständigung, Frieden und Entspannung und für den Abbau des Antikommunismus geleistet. In diesem Sinne wird sich die SDAJ im Interesse der Jugend weiterhin um eine konstruktive Mitarbeit im DBJR bemühen – sie bleibt auf der Tagesordnung.

Freie Deutsche Jugend Westberlins:

Ein Vierteljahrhundert Kampf der Arbeiterjugend

Den 25. Jahrestag ihrer Gründung beging mit einer Großveranstaltung die FDJ Westberlins
Von Heinz Pahlke

Über 2 500 Jugendliche feierten begeistert den 25. Geburtstag der Freien Deutschen Jugend Westberlins, der im November begangen wurde. Stürmisch begrüßten sie die Vertreter der Jugendorganisationen aus Südvietnam, der Sowjetunion, der DDR, Polen, CSSR, Frankreich, Dänemark, Rumänien, der SDAJ, des WBDJ und die Delegation der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins. Mit „Hoch die internationale Solidarität“ und „Amis raus aus Vietnam“ wurden die vietnamesischen Freunde begrüßt und die Bekanntgabe des Sammelergebnisses für den Bau des Kinderkrankenhauses „Nguyen Van Troi“ gefeiert: 64 700 Mark wurden bislang gespendet. Proletarischer Internationalismus nicht nur in Worten, sondern in Taten.

Seit ihrem Bestehen kämpft die FDJW für die Herstellung der Aktionseinheit der arbeitenden und lernenden Jugend, weil nur so die elementarsten Grundrechte der Jugend durchzusetzen sind. Noch immer kämpfen die Westberliner

Jugendlichen für mehr Rechte in Betrieb, Wirtschaft und Gesellschaft, für einen besseren Jugendarbeitsschutz, für die Gleichberechtigung der Frauen und Mädchen, für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit, für ein auf die Zukunft orientiertes Berufsbildungswesen, für eine demokratische Bildungsreform, für die Normalisierung der Beziehungen zwischen Westberlin und der DDR.

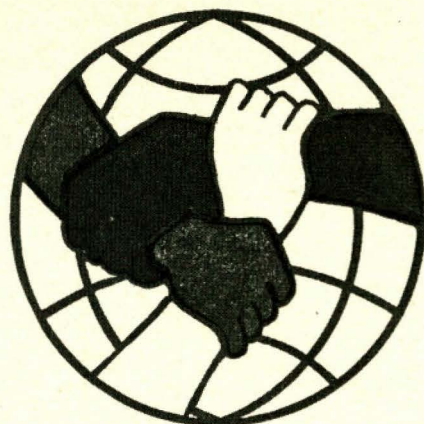
Die Richtigkeit dieser Forderungen beweist die Teilnahme Tausender Jugendlicher an der Jugend-Polit-Fete, der ständig wachsende Einfluß der FDJW in der Arbeiterjugend, in der Gewerkschaftsjugend, unter der Schülerschaft. Der von den Herrschenden schon einige Male totesagte sozialistische Jugendverband ist heute die stärkste Jugendorganisation der Stadt und die konsequenteste Interessenvertreterin der arbeitenden und lernenden Jugend, weil er seit 25 Jahren eine prinzipienfeste Arbeit leistet. Egal ob 1953, 1961 oder 68 – niemals ließ sich die FDJW von „linken“ oder rechten Kriti-

kern in eine Frontstellung gegen die DDR und die anderen sozialistischen Staaten bringen. „Nicht trotz, sondern weil die marxistisch-leninistische Partei in der DDR die führende Rolle spielt, geht es beim Aufbau des Sozialismus so gut voran... geht dort die junge Generation einer gesicherten Zukunft entgegen und hat alle Möglichkeiten, sie sich selbst mitzugestalten“, erklärte Peter Klaar, Vorsitzender der FDJW, in seiner Begrüßungsansprache.

Die FDJW strebt die Aktionseinheit der Arbeiterjugend an, aber nicht den Einheitsbrei. Natürlich muß das Gemeinsame in den Vordergrund gestellt werden und das Trennende hintenan stehen. Dabei darf und kann aber nicht auf die prinzipielle ideologische Auseinandersetzung verzichtet werden. „An der Spitze des antiimperialistischen Kampfes in unserer Stadt wissen wir mit der SEW eine starke und kampferprobte marxistisch-leninistische Part-

ei... Unser Jugendverband ist auf das engste mit der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins verbunden und steht im Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus treu an der Seite der Partei, der Partei der Jugend, der Partei des Sozialismus“, versicherte Peter Klaar.

Ein mitreißendes Kulturprogramm – gestaltet von Dieter Süverkrüp, Peter Keiler, Hansi Gutz, der FDJW-Singegruppe, einer bolivianischen und einer DDR-Singegruppe sowie der Lokomotive Kreuzberg – vermittelte auch dem letzten die kämpferische Stimmung dieses Abends. Nachdem bereits vor Beginn der Veranstaltung zum 25. Jahrestag 42 junge Genossen ihre Mitgliedsbücher überreicht bekamen, baten im Verlauf des Abends 32 weitere junge Arbeiter, Schüler und Studenten um Aufnahme in die FDJW, weil sie erkannten, daß sie nur in der FDJW Antwort auf ihre Fragen erhalten und ihre Interessen wirksam vertreten können.



Antiimperialistisches Informationsbulletin

Informationen über anti-imperialistische Bewegungen
Asiens, Afrikas,
Lateinamerikas

In vielen Orten der BRD wird in den kommenden Wochen die Solidarität mit den kämpfenden Völkern von Angola, Guinea-Bissau und Mocambique verstärkt werden. Zur Unterstützung dieser Aktionen und Veranstaltungen hat das AIB folgende Materialien herausgegeben:

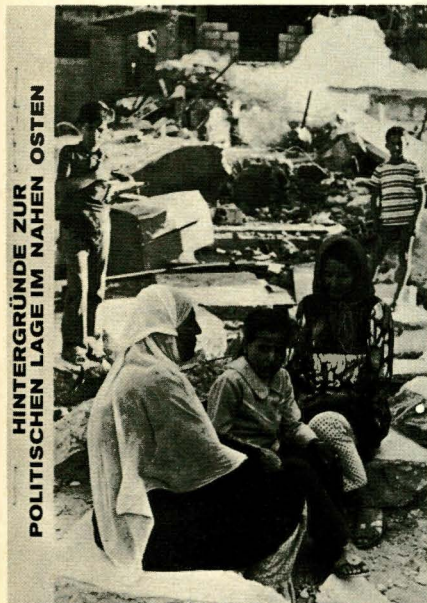
1. Referat und Materialien über den Kolonialkrieg Portugals gegen die Völker von Angola, Guinea-Bissau und Mocambique
77 Seiten
Preis: 3,50 DM,
bei Abnahme von 10 u. mehr Exemplaren: 2,80 DM
2. Wandzeitung: Solidarität mit den Völkern von Angola, Guinea-Bissau und Mocambique
DIN A 1
Preis: 1,- DM
3. Fotoausstellung 15 Fotos (DIN A 3);
Themen: Kolonialterror; Kampf der Befreiungsbewegungen; Aufbau in den befreiten Gebieten
Preis: 30,- DM,
bei Abnahme von 10 u. mehr Exemplaren 20,- DM
4. Plakat
Aufruf zur materiellen Hilfe für die Befreiungsbewegung MPLA, PAIGC und FRELIMO
DIN A 1
Preis: 1,- DM

Bestellungen bei:
Antiimperialistisches Informationsbulletin
p.A. Barbara Schilling
355 Marburg/Lahn
Liebigstr. 46

Bücher für die Jugendarbeit

Hintergründe zur politischen Lage im Nahen Osten

Diese 30 Seiten starke Broschüre bietet u.a. wichtige Informationen und Argumente über die israelische Aggression im Nahen Osten, über die palästinensische Befreiungsbewegung. Sie wird herausgegeben vom Landesvorstand NRW der SDAJ, 43 Essen, Bersonstr. 11 und ist dort für DM 1,- erhältlich.



Zwischen Arrestlokal und Verfassung –

Antimilitaristische Opposition in der Bundeswehr am Beispiel Otto Wagner. Die Beiträge in diesem Heft schildern die wichtigsten Stationen und Erfahrungen des antimilitaristischen Kampfes in der Bundeswehr. Ein wichtiges Lehrmaterial über die Zustände in der Bundeswehr und über die antifaschistisch-demokratische Tätigkeit in der Armee. Röderberg-Verlag, Frankfurt, DM 2,-.

Termine

13./14.1.1973
Kongreß „Freiheit für Angola, Guinea-Bissau und Mozambique“ in Dortmund

15.1.1919
Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

21.1.1924
Wladimir Iljitsch Lenin gestorben

30.1.1933
Tag der „Machtergreifung“:
Das deutsche Großkapital legt die Regierungsgewalt in die Hände der Nazi-partei
(Siehe dazu S. 12/13 dieser Ausgabe.)

**schnell
und
sicher**



**spiegel-
reflex-
scharfe
Fotos**



PRAKTICA LTL

Einfaches Filmeinlegen mit PENTACON-Loading. Das ausgewählte Motiv spiegelreflexscharf wiedergeben. Einen Schritt vorwärts machen mit der PRAKTICA LTL.



Das Hobby zur Perfektion führen. Im Spiegelreflexsucher auf einen Blick alles erfassen. Durch PENTACON-Innenmessung richtig belichten.

Kombinat VEB PENTACON DRESDEN
DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Weitere Informationen durch Ihren Fotohändler oder durch BERO FLEX Kamera-Film-AG, 1 Berlin 15, Umlandstr. 158

SOLDIER



**mit den
Völkern von**

**ANGOLA
MOCAMBIQUE
GUINEA-
BISSAU**

ANGOLA

MOCAMBIQUE

etlam
POLIT-POSTER

Der Herbst, den Volk & Welt vergoldet:

Zwei Titel
aus dem Angebot
September '72

Kazimierz Brandys

Kleines Buch

Erinnerungen

Aus dem Polnischen von
Henryk Bereska

168 Seiten
Volk und Welt Spektrum 49 · 3,20 M

Brandys gehört zu den international renommierten Autoren der polnischen Nachkriegsliteratur. Nach seinem erfolgreichen Debüt als Romancier und Erzähler erwies er sich in den letzten Jahren mehr und mehr als Meister der modernen essayistischen Prosa. Sein „Kleines Buch“ – das hier zum erstenmal in einer deutschsprachigen Übersetzung vorliegt – besticht durch die geistvolle Diktion, mit der Autobiographisches aufgearbeitet wurde, ohne den Zeitbezug zu verwischen.

Alexander Karasimeonow

Wem wir unsere Liebe schenken

Roman

Aus dem Bulgarischen von
Renate Bogdanowa

Etwa 280 Seiten
Leinen · Etwa 6,80 M

Karasimeonow erzählt den Ausbruchversuch einer 19jährigen aus häuslichem Establishment. Ihre Fragen – von mehr als nur individueller Bedeutung – werden ihm zum Anlaß einer behutsamen Suche nach möglichen Antworten. – Karasimeonow hat einen Roman um junge Leute von heute geschrieben. Er tat dies bei allem gebotenen Ernst mit leichter Hand. Und das ist viel in einer Zeit, die ihre Themen oft überstrapaziert.

Verlag Volk und Welt

Der Verlag für internationale Literatur · DDR-108 Berlin, Glinkastraße 13-15



forum

forum der
jugend-
verbände



„Was junge Leute jetzt verlangen – die Regierungserklärung, die die Jugend braucht“: So stand es im letzten elan. Weiter haben wir geschrieben: „Eines ist jetzt schon sicher – auch diese SPD/FDP-Bundesregierung hat sich der Unternehmer-Ausbeuterordnung (genannt soziale Marktwirtschaft) verschrieben. Deshalb wird sie die wesentlichen Forderungen der Jugend nicht von selbst aufgreifen.“

Zu diesen wesentlichen Forderungen gehört die Berufsbildung. Jeder Forderung, jeder Veränderung, die an ihre Privilegien rührt, haben die Bosse den Kampf angesagt. In den Betrieben, Lehrwerkstätten, Büros, Berufsschulen und Kaufhäusern hat die arbeitende und lernende Jugend, haben ihre demokratischen Organisationen ihre Ansprüche bei den Bossen angemeldet. In Aktionen und Demonstrationen, in Aufklärung und Forderungsprogrammen setzen sich die Lehrlinge für ihre eigenen Interessen ein. Zur Unterstützung der Aktionen und Forderungen der arbeitenden und lernenden Jugend stellt elan an dieser Stelle die programmatischen Äußerungen und Forderungsprogramme von Jugendverbänden zur beruflichen Bildung vor, aus denen deutlich wird, daß die fortschrittlichen Jugendverbände in entscheidenden Fragen der Berufsbildung eine Fülle von Gemeinsamkeiten haben.

„Die Forderungen liegen auf dem Tisch“ – haben wir im letzten elan geschrieben. Das gilt auch für die Berufsbildung. Sie liegen auch auf dem Tisch der Bundesregierung, deren Politik von der arbeitenden und lernenden Jugend daran gemessen wird, ob sie bereit ist, Veränderungen ihrem Interesse und entsprechend ihren Forderungen zu verwirklichen.

Was sagt die DGB-Jugend?

In den „Jugendpolitischen Forderungen des DGB“ – beschlossen von der 8. DGB-Bundesjugendkonferenz im November 1971 und vom 9. Ordentlichen Bundeskongreß des DGB im Juni 1972 – legte die Gewerkschaftsjugend ihre Alternativen zur Bildung und Berufsausbildung dar. Im Frühjahr 1973 wird sich eine außerordentliche DGB-Bundesjugendkonferenz ausschließlich mit Bildungsfragen befassen.

Für den DGB ist die Überwindung der Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung ein „Schlüsselproblem der Bildungsreform“. Konkret zur beruflichen Bildung heißt es dann:

„Soweit der Bildungsgang in eine konkrete berufliche Bildung einmündet, ist der zeitliche Anteil praktischer und theoretischer Bildung aufzugliedern. Hierbei sind die in vielen Berufen zunehmenden theoretischen Anforderungen und der allgemeine Bildungsauftrag der Schule zu berücksichtigen. Die Bildungsgänge können nicht mehr auf das Erlernen eines Lebensberufes abgestellt sein, da berufliche Mobilität (Flexibilität) eine breite berufliche Grundbildung erfordert.

Die Jugendlichen müssen eine berufliche Grundausbildung erhalten, die den Zugang zu mehreren Berufen eröffnet und die allgemeine Bildung weiterführt. Sie wird als erste Stufe der beruflichen Bildung in Form eines völlzeitschulischen Berufsgrundbildungsjahres durchzuführen sein. Eine auf dieser Grundbildung aufbauende Fachbildung z.B. in betrieblichen oder überbetrieblichen Ausbildungsstätten, nach einheitlichen Lehrinhalten, -formen und -methoden (Curricula), muß zunächst die allgemeinen und fachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, um sich dann den speziellen Ausbildungsinhalten zuzuwenden.

Alle Ausbildungsverhältnisse, auch außerhalb der Schule, müssen rechtlich

betriebsunabhängig sein. In Betrieben darf nur im öffentlichen Auftrag ausgebildet werden.

Alle Ausbildungsstätten müssen betriebswirtschaftlich unabhängig sein. Sie dürfen nicht den Unternehmerinteressen nach Spezialisierung und Gewinnorientierung dienen: sie müssen eine vernünftige und methodisch und inhaltlich gegliederte Ausbildung garantieren und nicht unter produktiven und konjunkturabhängigen Aspekten betrieben werden. Die Ausbildung darf nur nach allgemein verbindlichen Plänen erfolgen. Alle Ausbildungseinrichtungen müssen öffentlicher Aufsicht und Kontrolle unterliegen.

Ausbilden darf nur, wer fachlich, pädagogisch und psychologisch ausgebildet und geeignet ist. Theoretische und praktische Ausbildung sind als integrierte Einheit zu verstehen. Alle Ausbilder müssen diesen Anforderungen gewachsen sein. Sie haben das Recht und die Pflicht zur ständigen Fortbildung.

Die Gewerkschaften und die Auszubildenden haben das Recht, alle die Ausbildung betreffenden Angelegenheiten mitzubestimmen.

Die Fachausbildung muß in ein System ständiger Fortbildung übergehen: in beiden Bereichen sollen nachträglich bzw. gleichzeitig die Sekundarabschlüsse erworben werden können.

Die berufliche Bildung ist von allen Betrieben durch eine Ausbildungsabgabe zu finanzieren. Weil die Betriebe langfristig ihre technische und ökonomische Leistungsfähigkeit durch gut ausgebildete Arbeitnehmer erhöhen, müssen sie auch den entscheidenden Teil der Kosten der Berufsausbildung bezahlen.“

Was sagt die SDAJ?

Die SDAJ hat auf ihrem 3. Bundeskongreß (Ostern 1972) die „Fünf Grundrechte der Jugend“ formuliert. Als 1. Grundrecht wird das „Grundrecht der Jugend auf demokratische und fortschrittliche Bildung und Berufsbildung“ genannt. Wörtlich heißt es hier:

„Die Jugend will wissen, wie sie ihre Zukunft bewußt gestalten kann. Hierzu benötigt sie, wie alle arbeitenden Menschen, eine Bildung und Ausbildung, die 1. zunehmend von ihren Bedürfnissen bestimmt ist, 2. sie in die Lage versetzt, die moderne Wissenschaft und Technik immer besser zu beherrschen und 3. ihr durch wachsende Einsicht in die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze im-

mer mehr Möglichkeiten gibt, ihre Interessen in Betrieb, Staat und Gesellschaft durchzusetzen.

Bildung von heute bestimmt entscheidend über unser Leben von morgen

Deshalb ist das Recht auf demokratische und fortschrittliche Bildung und Berufsbildung ein Grundrecht der Jugend. Dazu ist notwendig:

Die gesamte Bildung und Erziehung muß der vielseitigen Entwicklung des Menschen dienen, damit er auch dadurch im Sinne der Demokratie, des Friedens und der Völkerfreundschaft handeln lernt. Daher muß das Bildungssystem frei sein von den schädlichen Einflüssen des Antikommunismus, des Militarismus und Neonazismus und der Vorherrschaft der Unternehmer.

Ein einheitliches, polytechnisches Bildungssystem ist erforderlich, das vom Kindergarten und der Volksschule über die einheitlich gestaltete demokratische Gesamtschule unter Einschluß der Berufsschulen, über die Berufsbildung und Fachschulen bis zur Universität und Erwachsenenbildung eine fest verzahnte Einheit bildet.

In diesem System darf es keine Sackgasse für die Arbeiterkinder geben.

Die Berufsausbildung muß aus der Zuständigkeit der Unternehmerorganisationen herausgenommen werden. Den Profitinteressen des Kapitals müssen wir die Bildungs- und Ausbildungsinteressen der Jugend entgegenstellen. Die Berufsausbildung in betrieblichen und überbetrieblichen Ausbildungsstätten muß von den Gewerkschaften mitbestimmt und kontrolliert werden. Jede Berufsbildung ist betriebsnah und zukunftsorientiert zu gestalten. Dazu gehört, daß sie vereinheitlicht wird und auf Grundberufen aufbaut.

Überall im Bildungswesen müssen durch genügend Lehrer, Räume, Geldmittel usw. gute Arbeits- und Lernbedingungen gesichert werden.

Das Bildungsprivileg der herrschenden Klasse, das die Arbeiterkinder benachteiligt und das Diktat der Herrschenden über die Bildungsinhalte verewigen soll, muß gebrochen werden. Jeder junge Mensch muß das Recht und alle Möglichkeiten haben, einen zukunftsorientierten, seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechenden Beruf zu erlernen, der eine berufliche Perspektive sichert, und sich ständig zu bilden und weiterzubilden.

Auf allen Ebenen des Bildungs- und Ausbildungswesens, von der Vorschule bis zur Berufsbildung und Hochschule, muß demokratische Kontrolle und Mitbestimmung eingeführt werden. Sie betrifft Planung und Durchführung, Inhalte und Methoden, Finanzierung, Verwaltung und Aufsicht auf allen Ebenen. An dieser Mitbestimmung sind beteiligt:

Gewerkschaften und Arbeiterjugendverbände, Schüler, Lehrlinge und Studenten, Ausbilder und Lehrer sowie Eltern.

Was sagt der Bundesjugendring?

„Der junge Berufstätige im Betrieb“ – das war das Thema der 42. Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR) am 24.11.1972 in Bremen. Die Arbeitsgruppe I „Ausbildung und Beruf“ erarbeitete den Vorschlag, im Jahr 1973 „einen öffentlichen Kongreß zur Beruflichen Bildung durchzuführen“, der auch von der Vollversammlung angenommen wurde. Ein Forderungsprogramm zur beruflichen Bildung, verbunden mit Vorschlägen zu dessen Durchsetzung, konnte der DBJR wegen des Fehlens „einer grundsätzlichen Analyse der Berufsbildungssituation“ nicht vorlegen. Im Bericht der Arbeitsgruppe (aus dem wir zitieren, d. Red.) wurden lediglich „Orientierungspunkte“ für die Kommission zur Vorbereitung des Kongresses gegeben; die auch „während der Diskussion des Arbeitskreises eine Rolle gespielt haben“:

a) Tagesforderungen

- Verbesserung der personellen und organisatorischen Bedingungen der Berufsberatung
- Verbesserung der personellen Situation an Berufsschulen
- Ausweitung des Berufsschulunterrichts
- Ausbau überbetrieblicher Ausbildungsstätten
- Bildungsurlaub
- Jugendwohnkollektive für Lehrlinge und Schüler
- Arbeitslehre an den Hauptschulen
- Förderung von Lehrlingen nach dem Ausbildungsförderungsgesetz
- Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes (Politische Betätigung im Betrieb, Kündigungsschutz)
- Teilnahme der Gewerkschaften am berufsvorbereitenden Unterricht der Hauptschulen
- breite Einführung der beruflichen Grundbildung

b) Langfristige Forderungen

- Abbau der privatwirtschaftlichen Verantwortung für die berufliche Bildung, d.h. Abbau der Ausbildung unter dem Gesichtspunkt der ökonomischen Verwertbarkeit
- Gleichstellung von Lehrlingen, Schülern und Studenten in bildungsmäßiger und ökonomischer Hinsicht
- Sicherstellung einer ausreichenden Bildungsfinanzierung unter Einbeziehung der privaten Wirtschaft

c) Inhaltliche Positionen

- Bildungskonzepte dürfen nicht von bildungsökonomischen Gesichtspunkten ausgehen, sondern müssen das Politische und Soziale berücksichtigen
- Qualifizierungs- und Dequalifizierungsprobleme
- gesellschaftliche Gleichstellung von Lehrlingen, Schülern und Studenten
- Förderung von Einsichts-, Kritik- und Handlungsfähigkeit der Jugendlichen

Daß sich der DBJR der aktiven Bewegung der arbeitenden und lernenden Jugend nicht mehr völlig verschließen kann und sich genötigt sieht, die aktuellen und brennenden Probleme und Forderungen der Arbeiterjugend aufzugreifen, machte diese 42. Vollversammlung in Bremen deutlich.

Was sagen die Falken?

Die Forderungen der Falken zur Änderung und Verbesserung der Berufsbildung sind Bestandteil ihres im Mai 1971 in Essen beschlossenen Aktionsprogramm. Darin heißt es:

„Zur Änderung und Verbesserung der Berufsausbildung sind folgende Forderungen zu verwirklichen:

1. Abschaffung des bestehenden dualen Berufsbildungssystems, Träger der Berufsbildung ist die Schule. Die Berufsbildung ist ein gleichwertiger Zweig des gesamten Bildungssystems.
2. Die berufliche Bildung ist gleichberechtigt neben den sogenannten ‚allgemeinbildenden‘ Bereich in die Sekundarstufe II einzugliedern. Die praktische Ausbildung muß betriebsunabhängig sein und darf nicht betrieblichen Interessen dienen.
3. Allen Lehrlingen ist eine einheitliche Vergütung zu zahlen, die sich an den jeweiligen Existenzgrundlagen orientiert. Der Mindestsatz beträgt 500,00 DM. Der gesetzliche Urlaubsanspruch



- wird auf sechs Wochen erhöht. Zwei Wochen bezahlter Bildungsurlaub muß auf Antrag gewährt werden.
4. Die wöchentliche Arbeitszeit darf 35 Stunden nicht überschreiten.
 5. Absolutes Verbot von Akkord-, Fließband- und Prämienarbeit für Jugendliche.
 6. Den beruflich zu Bildenden steht das Recht der Kontrolle und Mitbestimmung in den sie betreffenden Fragen der Ausbildung zu.
 7. Die Gleichstellung der Jugendvertreter mit den Betriebsräten im Betriebsverfassungsgesetz.
 8. Die Qualifikation der Ausbilder – im fachlichen, pädagogischen und psychologischen Bereich – muß einer laufenden Kontrolle unterworfen sein. Es sind Möglichkeiten zu schaffen, die die Ausbilder in die Lage versetzen, sich einer kontinuierlichen Weiterbildung zu unterziehen. Dies gilt selbstverständlich auch für alle anderen Arbeitnehmer.“

Was sagen die Jusos?

Während des Wahlkampfes setzten sich die Jungsozialisten in einer Erklärung mit der CDU/CSU-Demagogie in Sachen

Berufsbildung auseinander. In der Erklärung heißt es zu den Forderungen der Jungsozialisten:

„Die Jungsozialisten sehen es als vorrangliches Ziel für die nächste Legislaturperiode des Deutschen Bundestages an, die Trennung der allgemeinen und beruflichen Bildung aufzuheben und das duale System der teils dürftigen schulischen, teils betrieblichen Ausbildung zu überwinden. Ziel einer Reform der Ausbildung aller Jugendlichen nach Abschluß der 10. Klasse (der Gesamtschul-Ganztagsschule) muß die Einführung einer Stufenausbildung im Baukastensystem und die Schaffung eines leistungsfähigen Weiterbildungssystems für Arbeiter unter Einbeziehung der Hochschulen sein. Statt wahltaktischer Proklamationen, wie jetzt von seiten der CDU/CSU, haben die Jungsozialisten ein fundiertes Programm zur grundlegenden Besserstellung aller Jugendlichen im Ausbildungssektor vorgelegt. Die Jungsozialisten werden nach der Wahl mit ihren Abgeordneten entsprechenden Einfluß auf die Arbeit einer SPD-geführten Bundesregierung nehmen.“

Was sagt die CAJ?

Die Christliche Arbeiterjugend (CAJ) erinnert in ihrer Verbandszeitung „aktion“ an ihre Stellungnahme zur Bundestagswahl 1972 und stellt fest: „Die Stellungnahme, die die CAJ zur Bundestagswahl 1972 publizierte, gilt in all ihren Punkten auch und gerade nach dem 19. November. Die Regierung Brandt/Scheel wird harte Arbeit leisten müssen.“

- In der Bildungspolitik muß endlich der Durchbruch zur Chancengleichheit für die jugendlichen Arbeiter geschaffen werden, der verbalen Gleichstellung von beruflicher und gymnasialer Bildung müssen praktische Schritte folgen.
- Der Bildungsurlaub muß zügig verwirklicht werden. Wobei dieser nicht eingeeengt werden darf auf berufliche Weiterbildung, sondern offen auch bleiben muß für eine breite Allgemeinbildung.
- Schritt um Schritt muß in den Betrieben durch entsprechende Gesetze mehr Mitbestimmung ermöglicht werden. Die Arbeitsbedingungen der arbeitenden Jugend sind scharfen Kontrollen zu unterziehen.

„Wir sind jetzt über 3 000“

Der Marxistische Studentenbund Spartakus bereitet seinen 2. Bundeskongreß vor. Über die Arbeit des Spartakus berichtet Wolf-Dieter Kern.

„Da ist die Rückseite nicht bedruckt“, sagt ein schnauzbärtiger Student und läßt sich ein neues Flugblatt geben. Seit einer halben Stunde habe ich neben einem Genossen vom SPARTAKUS Posten bezogen, der an der Mensa Flugblätter verteilt!

Auf Grund meiner Beobachtungen kann ich bestätigen: unter den Studenten hat sich der Marxistische Studentenbund (MSB) SPARTAKUS eine breite Vertrauensbasis geschaffen. „Wir haben“, sagt Rolf, mein Gesprächspartner, „in den letzten zwei Jahren unseren Mitgliederbestand auf Bundesebene fast verdreifacht. Wir sind jetzt über 3 000. Aus dem Grund konnten wir unsere Arbeit in den Studentenparlamenten, Fachschaften, in den ASTEN erheblich verstärken.“

Dieser Aufwärtsweg war nicht mit Rosen beflastert. Nach dem Zerfall des SDS, der der Masse der Studenten keine politische Perspektive mehr aufzeigen konnte, schlossen sich die auf marxistischen Positionen stehenden Studenten (zum großen Teil kamen sie aus dem SDS) zum SPARTAKUS zusammen. Das war 1969/70. Ausgehend von den Problemen, mit denen die Studenten an

der Uni konfrontiert werden, und ausgehend von der marxistischen Analyse der Situation in der Bundesrepublik, begann man die praktischen und theoretischen Grundlagen für eine marxistische Politik im Bereich der Hoch- und Fachhochschulen zu schaffen.

„Ganz klar“, erzählt Rolf, „daß dabei die Tatsache, daß es seit 68 in der BRD wieder eine marxistische Partei der Arbeiterklasse, die DKP, gibt, eine große Hilfe war. Man kann ja nicht im luftleeren Raum stehen. Marxistische Politik ist Politik im Interesse der arbeitenden Bevölkerung. Daß das auch für Gruppen gilt, die erst mal nicht zur Arbeiterklasse gehören, wie die Studenten, muß man den Leuten natürlich aufzeigen. Wir sagen unmißverständlich: In den Hochschulen werden wir nur demokratische Fortschritte erzielen, wenn wir auch in der gesamten Gesellschaft demokratische Fortschritte erzielen. Und Fortschritte in der Gesellschaft können nur die Arbeiterklasse und ihre Organisationen, zum Beispiel die Gewerkschaften, zum Beispiel die DKP, erkämpfen. Daraus ergibt sich unser Leitsatz: Kampf an der Seite der Arbeiterklasse.“

Das ist kein leeres Gerede. Spartakisten haben bereits viele Male diesen Leitsatz in die Praxis umgesetzt, etwa durch Information der Studenten über Lohnkämpfe, durch ihren Einsatz bei den Massenbewegungen für die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau. Logisch, daß der Spartakus auch und gerade zur Arbeiterjugend ein besonders herzliches Verhältnis hat, praktische Solidarität übt und zwar nicht nur auf dem Papier: gemeinsam demonstrierten zum Beispiel SDAJ und MSB im Mai 1971 im Rahmen des Kongresses „Arbeiterjugend kontra Monopole“, gemeinsam wurde von ihnen auch der „Solidaritätskongreß der Jugend gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg“ im September 1971 in Bremen getragen.

Ich frage Rolf, wie er stichwortartig die wichtigsten Ziele des MSB zusammenfassen würde. Rolf: „Na, erstmal, wir kämpfen für den Sozialismus. Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein, ganz einfach. Letzten Endes können auch die Studenten, kann die Intelligenz nur im Sozialismus ihre Arbeitskraft zum Nutzen aller einsetzen. Das als erstes. Als zweites, das habe ich schon gesagt, kann der Kampf um das sozialistische Ziel nur geführt werden mit der Arbeiterklasse, die an der Spitze steht. Als dritter, übergeordneter Punkt: Spartakus fordert, daß die Wissenschaft im Interesse der Werktätigen betrieben wird, daß ihre Ergebnisse den Werktätigen zugute kommen.“

Wir fordern, was die jungen Kollegen im Betrieb auch fordern: eine qualifizierte Ausbildung, eine Ausbildung, mit der man später im Beruf auch weiterkommt. Allerdings setzt das voraus, daß überhaupt erst mal alle Studierwilligen einen Studienplatz kriegen. Abschaffung des Numerus clausus, heißt das also Abschaffung der Zulassungsbeschränkungen, Ausbau der Hochschulen, den Wehretat kürzen, das Geld in die Bildung stecken.

Damit gekoppelt ist logischerweise die Mitbestimmung der Lehrenden und Lernenden in Wissenschaft und Ausbildung. Und dann: Wir fordern eine volle materielle Absicherung des Studiums, die Stipendien müssen so hoch sein, daß man davon leben kann.“

Rolf führt mich an den Büchertisch des Spartakus, wo einschlägige marxistische Literatur ausliegt. Der Tisch ist dicht umlagert. Mitte Februar 1972 wird der MSB seinen 2. Bundeskongreß in Hamburg abhalten. Ende Dezember 1972 hat der MSB den Entwurf eines Programms „für das gemeinsame Handeln der Studenten“ vorgelegt (Titel: „Für die eigenen Interessen kämpfen, mit der Arbeiterklasse verbünden“). Rolf: „Die diskutierte und verbesserte Fassung wird auf dem 2. Bundeskongreß verabschiedet. Da sieht man Dich doch, oder?“



Freie Fahrt für unsere Freizeit!

„Ein U-Boot sind 33 Häuser der Jugend“

Von Werner Stürmann

„Wir brauchen keine Versprechungen. Wir brauchen Häuser der Jugend, mehr Sportmöglichkeiten und Jugendcafés! SDAJ: AKTION FREIE FAHRT – UNSERE FORDERUNGEN FÜR UNSERE FREIZEIT.“

So ist es jetzt überall in der Freien und Hansestadt Hamburg auf Plakaten zu lesen. Dieses Plakat weist auf ein Forderungsprogramm zur Verbesserung der Freizeitmöglichkeiten der Hamburger Jugend hin. In dem Forderungsprogramm werden die zahlreichen Initiativen in den Stadtteilen nach Häusern der Jugend aufgegriffen. Es heißt dort: „Nach den Planungen der Behörde soll jeweils für 30 000 Einwohner ein Haus der Jugend zur Verfügung stehen. Das heißt: 33 Häuser der Jugend müssen sofort gebaut werden.“ Und es werden nicht nur Forderungen aufgestellt, es wird auch gesagt, woher das Geld kommen muß: „Anstelle eines einzigen U-Bootes könnten alle 33 Häuser der Jugend gebaut werden. Unkosten in beiden Fällen: 50 Millionen DM.“

Das ist ein Beispiel aus dem Forderungsprogramm. Aber AKTION FREIE FAHRT ist vor allen Dingen Aktion. Unterschriften werden gesammelt. Im Neubaugebiet Billstedt führte die SDAJ einen Jahrmarkt durch: mit Würfspielen, Sackhüpfen und anderen Spielen, die Hunderte von Jugendlichen ansprachen. Überall wurde über AKTION FREIE FAHRT diskutiert. Heimleiter schlossen sich den Forderungen an. Auf Veranstaltungen der Parteien im Bundestagswahlkampf wurden die



Kandidaten der Parteien genagelt. Der Vorsitzende der „Jungen Union“, Echternach, mußte klein begeben: „Sie werden verstehen, daß ich dazu nichts sagen kann.“

Echternach, CDU-Fraktionsvorsitzender in der Hamburger Bürgerschaft, wird sich informieren müssen. Denn die Unterschriftenlisten werden nacheinander den Ortsausschüssen, den Bezirksversammlungen und schließlich der Hamburger Bürgerschaft vorgelegt werden. Die Antworten der Verantwortlichen werden veröffentlicht, keiner wird sich um eine klare Stellungnahme herumdrücken können.

Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Schon jetzt sah sich der zuständige Senator Apel ge-

zwungen, zum ersten Mal seit Jahren in der Hamburger Bürgerschaft auf die Verhältnisse in den Häusern der Jugend einzugehen. Währenddessen konnte die AKTION FREIE FAHRT einen weiteren Erfolg verbuchen: am 30. November besuchten 3 000 junge Hamburger die Veranstaltung mit Floh de Cologne, die ebenfalls im Zeichen der Freizeitaktion stand. Inzwischen reagierte auch die „Junge Union“: „Eine Marktwirtschaft ist besonders gut in der Lage, sich auf das Freizeitverhalten der Menschen und ihre Bedürfnisse einzustellen.“ Genau die umgekehrte Erfahrung haben die Jugendlichen gemacht. Deshalb kämpfen sie für freie Fahrt für unsere Freizeit.



Unternehmer kennen viele Maschen, um Dir das Geld aus der Tasche zu ziehen. Hier ist so ein Beispiel. Fall nicht darauf rein! Ein kleiner dicker Elefant steht im Schaufenster: „Ich möchte, daß alles auf der Welt schön und fröhlich ist. Deshalb mache ich Jagd auf alle häßlichen, langweiligen, brüchigen alten Teller von gestern“, meint der Plastikelefant im Porzellanladen. Neben sich ein Scherbenhaufen und die

„schönen neuen Teller“. Ein verkniffenes, böses, kleines Auge des Schaufenster-Elefanten und der erhobene Rüssel des kleinen Dicken unterstreichen den Tadel an den Schaufenster-Betrachter. Wer möchte schon, daß ein kleiner, dicker Elefant mit einem böse ist. Aber stellt euch vor: statt des kleinen, dicken Elefanten stünde ein kleiner, dicker Unternehmer neben den Tassen und Schälchen und der würde

sagen: „Ich bin der Unternehmer vom Porzellan-Laden. Ich mag keine alten, angestoßenen Teller sehen. Ich möchte Ihnen hier schöne, neue zeigen.“ Und insgeheim würde er denken: „Ich möchte viel daran verdienen. Darum will ich Ihnen möglichst viel verkaufen, ob Sie es nun brauchen oder nicht.“ Dann, ja dann, würdet ihr durchblicken und diesen und all die dicken Unternehmer in's Fettnäpfchen treten lassen.

Heldentod auf den Straßen?

Blutige Wochenenden für Soldaten

Von Wolfgang
Schmidt (z. Zt. Plön)

In vielen Dienststellen der Bundeswehr regte dieses Thema Diskussionen an, die sich in vielen Fällen durchaus positiv für den Soldaten ausgewirkt haben.

Jeder von uns, der bis zu 700 km von seinem Heimatort entfernt kaserniert ist, kennt die Zeitprobleme, die sich mit einer Heimfahrt einstellen. Die meisten fahren wohl mit dem Zug in die heimatlichen Gefilde, und vor Dienstschluß setzt meist eine erschreckende Panikstimmung ein. Reicht die Zeit, um den Zug noch zu erreichen, ist der Bus pünktlich usw? Ein wahrer Sturm auf den

Bahnhof setzt ein, und die Gemüter haben sich erst wieder beruhigt, wenn sie in einem Abteil Richtung Heimat sitzen. Weit gefährlicher sieht dieses Schauspiel bei denjenigen aus, die mit ihrem eigenen Wagen nach Hause fahren. Vor ihnen liegt nur zu oft eine Fahrt von mehr als sechs Stunden, die dann das letzte an noch vorhandener Konzentration erfordert. In vielen Dienststellen ist man bereits zu der Einsicht gekommen, daß die Verantwortung der Vorgesetzten nicht mit dem Dienstschluß, ohne Rücksicht auf das, was folgt, endet.

Man hat den Dienstplan so abgeändert, daß die vorhandenen Verkehrsmittel ohne Zeitdruck ausgenutzt werden können. Sport und andere stark belastende Dienste wurden vom Freitag auf den Donnerstag verlegt. Und für diejenigen, die sehr weite Strecken vor sich haben, wurde der Dienstschluß auf Freitag zwölf Uhr vorgezogen: das sogenannte „Rheinländer-Weekende“.

Leider gibt es noch verantwortliche Vorgesetzte, die noch nicht zu einer solchen Praxis gelangt sind.

In unserer Kompanie ist es durchaus an der Tagesordnung, daß freitags drei Stunden vor Dienstschluß noch Sport auf dem Plan steht, dem am Donnerstag meist eine ermüden-

de Nachtausbildung vorangegangen ist. Teilweise fahren Kameraden die Soldaten mit ihrem Wagen in einer wahren Amokfahrt zu dem nächsten etwa 15 Kilometer entfernten Bahnhof in Eutin, um ihnen so noch einen Anschluß zu sichern. Andere versuchen, den Zug noch in Plön zu erreichen, schwangen sich auf den schon fahrenden Zug, wobei ein Soldat fast unter die Räder gekommen wäre.

Unser Vertrauensmann und seine beiden Stellvertreter legten vor einigen Wochen kurzfristig ihr Amt nieder, weil sie bei einem erneuten Versuch, verbesserte Bedingungen für den Wochenendurlaub durchzusetzen, von unserem Kompaniechef abgewiesen wurden.

Auch im Dienst kommt es zu Folgen der Übermüdung: Auf einem neunstündigen Mot-Marsch am 10. November 1972 fuhr ein Fahrer seinen Wagen eine Böschung hinunter, weil er am Steuer eingeschlafen war. Die vorgeschriebenen Pausen waren nicht eingehalten worden.

Beschwerden in dieser Richtung haben leider wenig Erfolg, weil sie den Weg jeden Stück Papiers gehen, das unangenehm ist.

Darum soll jeder so erfahren, was in den Kompanien der Bundeswehr geschieht oder besser gesagt, nicht geschieht.

Das letzte Abenteuer der Enterprise

Von Ruth Sauerwein

Am 25. November zeigte das ZDF die letzte Folge von „Raumschiff Enterprise“. Warum? Fiel den Autoren nichts mehr ein? elan enthüllt hier das letzte aufregende Abenteuer des Raumschiffes Enterprise, das aus unerklärlichen Gründen den Zuschauern vorenthalten werden soll!

Es begann alles wie gewohnt. Das Raumschiff schoß davon mit Musikbegleitung, und Captain Kirk sprach gedankenvoll: „Achtung, Computerlogbuch der Enterprise. Sternzeit 11.11.22 22, 11.11 Uhr. Hier spricht Captain Kirk, Kommandant des Raumschiffes Enterprise.“

Es nähert sich uns ein unbekanntes Flugobjekt in seltsam kreisender und taumelnder Bewegung. Stößt nicht näher definierbare Laute aus. Chekov wollte schon die Frazer-Lichtschwert machen. Aber da das Objekt keine feindseligen Absichten zeigte, beschlossen wir, es erst einmal an Bord zu beamen. Natürlich mit den nötigen Vorichtsmaßnahmen.“

„Dr. McCoy kam nach eingehender Untersuchung zu dem Schluß, daß es sich um ein menschenähnliches Wesen handelt, dessen Blut allerdings einen merkwürdig hohen Anteil an Alkohol aufweist. Habe Mr. Spock beauftragt herauszufinden, woher dieses Wesen kommen könnte. Er tippte auf den Planeten Promillus 5 im System der Alkoholiden.“

„Die Krankenschwester alarmierte mich auf der Kommandobrücke. Sie gab an, das geheimnisvolle Wesen habe Dr. McCoy angesteckt. Er zeige schon ähnliche Symptome. Gab

Sonne, Mond und NATO-Sterne

Sonne, Mond und NATO-Sterne
Mann, ich hasse die Kaserne
Knobelbecher und MG
und der Arsch in Matsch und Schnee

Alte Kameraden raten
dieser Dienst kann niemand schaden
dem der sonen Unsinn quasselt
haben sie's Gehirn vermasselt.

Wenn man mal bei seiner Braut
und dann übern Zappen haut
heißt es morgens wieder laut
dein Gewehr ist deine Braut

Mit der Zeit kriegst du ne Magge
legst die Flossen auf die Flagge
schwörst beim Herrgot Treu und Ehr
bald liebst du die Bundeswehr

Mensch, Rekrut, nun halt mal an
morgen schießt du schon auf Mann:
weißt du, wo dein Gegner steckt
und wofür man hier verreckt?

Denk mal nach, wen du hier stärkst
ob du dann nicht endlich merkst:
Nicht gegen deine Brüder drüben
sollst du hier das Schießen üben.

Du übst Haus- und Straßenschlacht
oder Partisanenjagd
Drill kriegst du von den Strategen
gegen streikende Kollegen

Mensch, komm endlich zur Raison
hast persönlich nichts davon
Kamerad, ich rate dir:
der wahre Feind steht hinter dir!

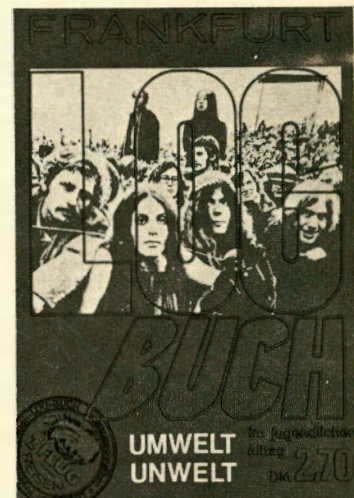
Mit dem „Log-Buch“ durch Frankfurt

Tips für die Freizeit undsoweiter . . .

Von Ulf Stuberger

„Von den 180 Wochenminuten, die die ARD-Sender 1966 für ihre Jugendsendungen übrig hatten, sind jetzt nur noch 75 geblieben, davon keine einzige im Abendprogramm. Ab Januar 73 ist auch noch der Beat-Club gestorben. Zur Zeit sind ‚ran‘ und ‚elan‘ die einzigen großen Jugendzeitschriften, die dem Konsumenten Einhalt gebieten und zu kritischem Denken anleiten.“ So heißt es im ersten Kapitel des etwa hundert Seiten starken „LOG-Buchs“ aus Frankfurt.

Für 2,70 Mark wird das Taschenbuch, das Jugendliche durch ihre Stadt führen soll, auf der Straße und in fortschritt-



Das „LOG-Buch“ Frankfurt gibt viele wertvolle Tips: wo kann man gut und billig essen, wo einkaufen, ohne über's Ohr gehauen zu werden, wo kann man gute Musik hören und nette Leute treffen.



Captain Kirk und Mr. Spock zeigen sich jeder Lage gewachsen, und wenn sie nur Knüppel haben!

Alarmstufe ‚rot‘ für das Schiff. Im Krankenraum bot sich uns ein schauriges Bild: unser Doktor und das Wesen schwankten eingehakt hin und her und stießen gräßliche Laute aus, was sie später als ‚singen‘ bezeichneten.

Der Doktor erklärte, als der Anfall etwas abgeklungen war, er habe aus rein wissenschaftlichem Interesse aus der Flasche getrunken, die das Wesen bei sich führte. Daraufhin sei dieser Zustand über ihn gekommen. Inzwischen war auch das unbekannte Wesen vernehmungsfähig geworden. Es entpuppte sich als harmloser Erdenbürger und stellte sich vor als Jupp Schmitz aus Köln. Seine letzte Erinnerung sei, daß er das Wort ‚Schnaps‘ ausgerufen habe, woraufhin ihn die Englein fortgetragen hätten. Dabei müsse er wohl auf unser Raumschiff gestoßen sein. Er nahm unsere Einladung, zu bleiben, gerne an, nachdem ihm Dr. McCoy die Alkoholvorräte an Bord gezeigt hatte.

Als Mr. Spock erfuhr, wie sich die ganze Sache aufgeklärt hatte, zuckte er gekränkt mit den Augenbrauen und seine Ohren wurden noch spitzer.“

„Einige Tage später. Mit Mr. Spock geschehen seltsame Veränderungen. Er geht merkwürdig beschwingt und redet völlig unlogisches Zeug. Beobachtete gestern, wie er in einen Computer Himbeergeist schüttete.“

„Letzte Meldung. Bei den Computern sind sämtliche Sicherungen durchgebrannt. In der Steuerungsanlage sang vorhin ein Computer: ‚Wenn das Wasser im Rhein . . .‘ und versuchte, Walzer zu tanzen. Sind völlig vom Kurs abgekommen. Habe Alarmstufe ‚blau‘ gegeben!“

An dieser Stelle verschwand Raumschiff Enterprise mit seiner 400-köpfigen Besatzung in die Tiefen des Weltalls nach einem letzten „Prost“. Der Regisseur rang die Hände und verfiel in Delirium tremens (Säuerwahnsinn).

Aber die Zuschauer brauchen nicht traurig zu sein. Die nächste Weltraumserie kommt bestimmt!

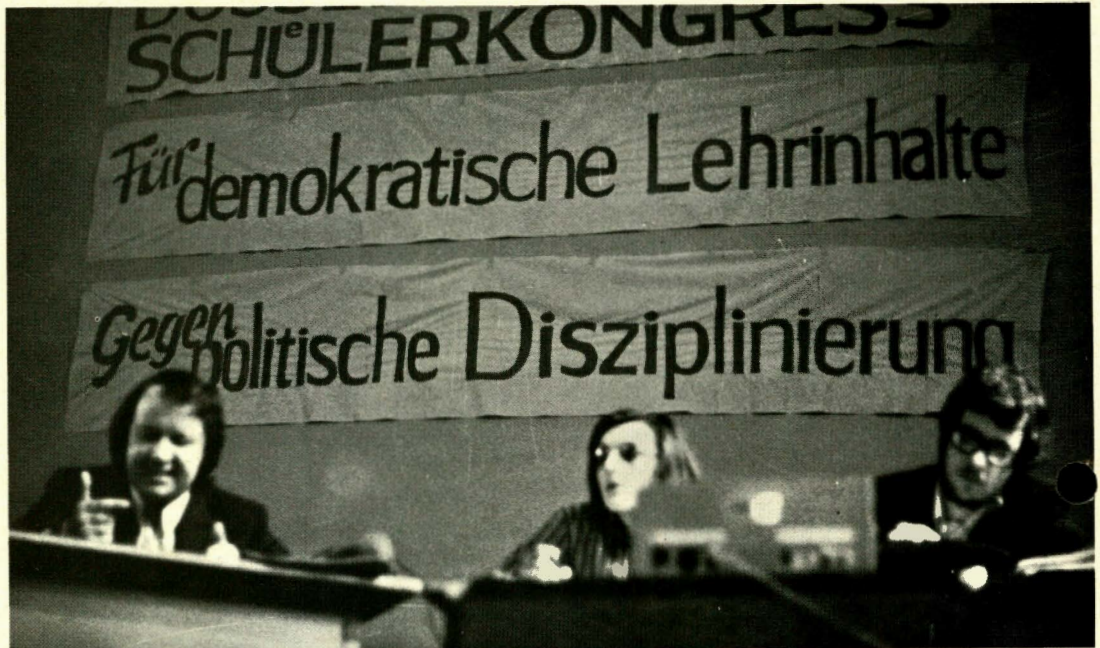
Das Raumschiff wird dann anders heißen und statt eines spitzohrigen Vulkaniers wird vielleicht ein plattnasiger Plutonier mit von der Partie sein. Aber sonst wird alles bleiben wie gehabt. Denn die Autoren sind sich so ziemlich einig darüber, wie die Menschen in ein paar hundert Jahren leben werden: sie schwirren in schnellen Raumschiffen durch's Weltall und schlagen sich mit tückischen Außerirdischen herum. Denn auf der Erde gibt es natürlich inzwischen eine Weltregie und folglich keine Kriege mehr. Sonst erfährt man recht wenig über das irdische Dasein. Aber wenn man nach den Verhältnissen an Bord geht, hat sich da nichts geändert. Oben ist der Boß, der alles bestimmt, und der Rest hat zu gehorchen. Strenge Unterordnung und Krieg – ob uns die Zukunft nicht mehr zu bieten hat?

lichen Buchhandlungen verkauft.

Das erste Kapitel ist in drei Abschnitte geteilt. Freizeit als Konsumzeit, Aktiv- und Kontaktzeit. Praktische Tips stehen neben allgemeinen politischen Überlegungen: „Auf engstem Raum findest Du (in den Kaufhäusern) eine Vielzahl von Artikeln. Das bedeutet nicht, daß bei dem einzelnen Artikel die Auswahl groß ist. Die Sonderangebote der Kaufhäuser machen ihre Attraktivität aus. NUTZE SIE. Aber nicht, weil sie gerade billig sind, sondern nur, wenn Du den Artikel benötigst...“

Das Buch gibt also nicht Konsumtips im üblichen bürgerlichen Sinn.

Es werden auch Alternativen gezeigt, die schon existieren und nachahmenswert sind, oder erst geschaffen werden sollen: Clubs am Ort, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Jugendlichen mit ihrer Umwelt nicht nur zu konfrontieren sondern anzuregen, daß darüber diskutiert wird. Das Ziel – die



Düsseldorfer Schüler sind aktiv geworden. Seit Monaten diskutieren sie bereits über die Demokratisierung der Schule. Auf einem Kongreß „Für demokratische Lehrinhalte“ – veranstaltet von der Bezirks-SMV – legten sie im Dezember die Ergebnisse vor. Broschüren sollen folgen. (Informationen: Uwe Koch, 4 Düsseldorf, Cranachstr. 12)

Wer es bestellen möchte, wer Fragen hat oder mitarbeiten möchte, kann schreiben an:

MEDIUM INTERN
LOG-Buch Frankfurt
6231 Schwalbach a. Ts.
Postfach

Veränderung durch gemeinsames Engagement – soll näher gerückt werden.

Das „LOG-Buch Frankfurt“ zeigt Möglichkeiten der Weiterbildung auf, gibt Adressen bekannt, wo man sinnvoll und billig seinen Urlaub buchen kann, vermittelt Kontakte zu politischen Jugendgruppen, zu Beratungsstellen und bietet fortschrittliche Zeitungen an: „elan“, „Deutsche Volkszeitung“, „ran“, „UZ“ und so weiter.

Das Redaktionskollektiv beschließt die Broschüre mit einer Liste von Läden, die getestet wurden. Der Versuch ist nicht nur lobenswert, er ist für's erste gelungen. Das reicht nicht aus. Es kommt auf die Fortführung an. Wichtig wird zu beobachten sein, wie das nächste „LOG-Buch“ aussieht. Werden mehr Gruppen, mehr Einzelpersonen mitarbeiten? Wo erscheint das nächste „LOG-Buch“?



Gefrierleiche

„Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ werden die USA manchmal genannt. Das gilt fast ausschließlich für Unternehmer und andere Geschäftemacher. Besonders spezialisiert haben sich die Monopole in den USA auf das Geschäft mit dem Tod: in Vietnam und anderswo.

Eine makabre Variante hat die „Cryonics-Society“ entwickelt. Wann immer einer ihrer „Patienten“ in die ewigen Jagdgründe eingeht, wird er in Eis gelegt, das Blut abgelassen, die Adern mit einem Anti-Gefriermittel gefüllt. In einer überdimensionalen Thermosflasche wird die Gefrierleiche bis zur erhofften „Auferstehung“ aufbewahrt. Kosten des Vergnügens: 4 000 bis über 20 000 Dollar Grundgebühr plus laufende „Unterhaltungskosten“.

(Anmerkung der Redaktion: Das ist kein Witz, sondern Wirklichkeit in den USA.)

Zu unserem Bild: Das amerikanische Verfahren war uns zu teuer. Zukunftsbewußt wie wir sind, entschlossen wir uns, eine Kollegin einzufrieren: Die letzten Vorbereitungen werden getroffen.



Paul Elgers

Demnächst erscheint:

Jungfrau Johanna

Historischer Roman in zwei Bänden

Der erste großangelegte deutschsprachige Roman über das Heldenmädchen von Orléans! Wurde Johanna ferngelenkt? Wer zog an den Drähten? Hat man sie wirklich verbrannt? Die Deutung des Autors frappiert – und überzeugt.

Mit 50 Illustrationen von Horst Hausotte
Etwa 832 Seiten · Leinen · Etwa 22,- M

The first large-scale novel published in German on the Orléans heroine. Was Joan directed from afar? Who pulled the strings? Was she really burnt to death? The author's interpretation is striking – and convincing.

With 50 illustrations by Horst Hausotte
About 832 pages · Cloth · About 22.- M

Greifenverlag zu Rudolstadt

Deutsche Demokratische Republik
682 Rudolstadt · Heidecksburg

**Diese
Adresse muß
man kennen**


**Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Tel. 0231/572010**

Warum?


**6 heiße Tips beantworten
die Frage von selbst:**

1	Schallplatten aus der DDR – DDR-Preisen Völker hört die Signale Lieder der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung Preis: DM 12,10 100 Jahre Deutsches Arbeiterlied Eine Plattendokumentation Preis: DM 24,20 (ab 15.12. wieder in unserem Vertrieb)
2	Folklore aus aller Welt Irish Pubs Music mit Live-Aufnahmen aus Kneipen Irlands Preis: DM 22,- Carneval a Santiago de Cuba Die Titel dieser Platte sind in den Straßen Santiago de Cubas live aufgenommen Preis: DM 22,-
3	Aus unserer Taschenbuchreihe Wilhelm Schwettmann/Ulrich Sander Jugend und Klassenkampf oder antikapitalistische Jugendarbeit heute Preis: DM 7,60 Karl Liebknecht Rekrutenabschied/Militarismus und Antimilitarismus Preis: DM 5,60 Reinhard Junge Barras-Report Tagebuch einer Dienstzeit Preis: DM 5,60
4	Das aktuelle Buch Werner Lehmann Schwarze Rose aus Alabama Über das Leben und den Kampf von Angela Davis Preis: DM 3,80
5	Aus unserer Kinderbuchreihe Die unsere Welt verändern halfen Dieses Buch stellt Geschichte in Geschichten dar (ab 11 Jahre) Preis: DM 9,80 Die verwandelte Sonne Ein „wissenschaftliches“ Buch für die kleinen Leser ab 10 Jahre Preis: DM 11,50
6	Vorankündigung Geschichte der deutschen Arbeiter- jugendbewegung 1900 – 1945 Erstmals wird hier ein Buch über die Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung vorgelegt. Preis: DM 10,80 erscheint im Frühjahr 1973 bereits jetzt bestellen!


Tagebuch der Redaktion



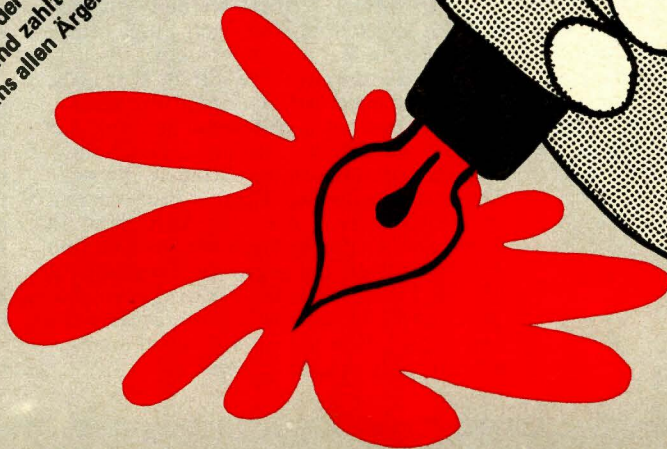
Wenn sich der Sylvester-Kater nach einigen deftigen Rollmöpsen und Bechern eiskalten Mineralwassers verzogen hat, ist eines ganz sicher: das neue Jahr hat begonnen. Festivaljahr 1973 — ein Jahr mit Höhepunkten besonders für die Arbeiterjugendbewegung. Einer davon: im Juni wird elan 15 Jahre alt. Dafür haben wir uns eine Menge vorgenommen. Pfingsten wird Geburtstag besorgen. Dortmund auf sozialistisch. Die elan-Stadt erleben, das sich gewaschen hat. Wir sind schon kräftig am Produzieren von elan-Pressefest mit allem Drum und Dran. Vorhanden ist, den 15. mit einem Paukenschlag zu versehen. Denn elan ist — dank der Aktivität seiner Leser — gerade im vergangenen Jahr 1972 enorm gewachsen. Dafür haben die Leser unser sozialistisch-Jugendmagazin einen ganz dicken elan noch besser, noch interessanter gemacht. Unser durchschlagender Erfolg zu elan: kämpft mit darum, das 15. elan-Jahr zu einem überreichen, indem wir Freiverkäufer, die elan massenhaft an die Arbeiterjugend heranbringen. Kämpfen wir für die weitere Steigerung der elan-Auflage, denn genau das ist es, was den Bossen wehtut, was den Reaktionen aller Schattierungen die schmutzigen Hoffnungen stört.



Über Ärger mit den Abonnementskosten des elan beklagen sich immer wieder Leser. Dazu teilt unsere Vertriebsabteilung noch mal: mit Beginn dieses Jahres werden die elan-Abo-Kosten nicht mehr vierteljährlich — sondern jährlich (DM 13,—) durch die Post eingezogen. Wenn ihr also nicht daheim ward, als der Postbote anklingelte: geht zur Post und zahlt die Gebühren dort. Das erspart uns allen Ärger und Geld.



Diese Briefe bekommen wir am liebsten: „SDAJ-Islerlohn an Redaktion elan. Da wir in nächster Zeit mit dem gezielten Freiverkauf unseres sozialistischen Jugendmagazins beginnen wollen, bitten wir euch, uns nicht wie bisher 50 sondern 80 Exemplare zuzuschicken.“
Übrigens: Wir freuen uns auch über jeden Brief, in dem sich Leser und Gruppen kritisch mit dem Inhalt ihrer Zeitschrift auseinandersetzen.



„Portugal ist ein ideales Urlaubs- und Ferienland. Es bietet alles, was erholungs-, sonnen- und wasserhungrige Menschen ersehnen. Und zwar zu jeder Jahreszeit. Enttäuschungen braucht man nicht zu fürchten.“ Ich lege den Prospekt „Portugal von A bis Z“ beiseite. Diese Informationen bekommt man nun als Tourist aus der BRD, wenn man seinen Urlaub in Portugal plant, vom „Portugiesischen Informationsbüro“. Verständlich, daß man unter „F“ Informationen über „Fahrpreise“, „Ferienwohnungen“, „Flugreise“, „Folklore“ und „Führerschein“ findet, nichts aber über den Charakter der portugiesischen Regierung: faschistisch. Als die westdeutschen Urlauber sich an der Algarve, der Sonnenküste Portugals, in der Sonne aalten und die „fröhliche Geruhsamkeit der Esplanaden“ am 1. Juni vorigen Jahres für drei Wochen genossen, wurde Jose Soares, ein junger Arbeiter, einige Kilometer weiter verhaftet. Er wurde 820 Stunden verhört. Er durfte 21 Tage nicht schlafen. Das ist die berüchtigte „Folter durch Schlaflosigkeit“ des faschistischen Regimes, von der kein Prospekt über Portugal berichtet.

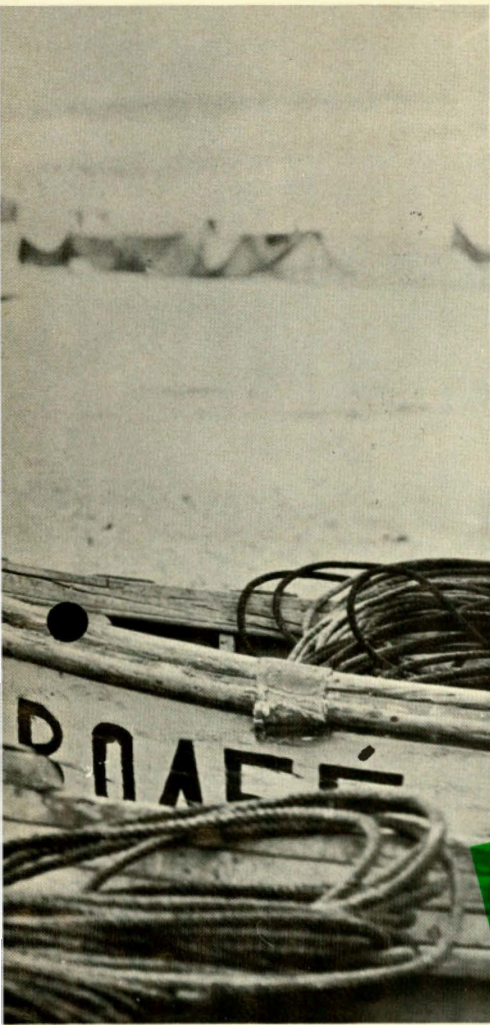


Sardinien, Sonne

Von Joachim Krooß

A wie Auto: „Mit dem Auto nach Portugal. Autotouristen aus Nord- und Westdeutschland wählen am besten die Route über die E 3 Aachen-Paris-Bordeaux...“ Überall in Portugal nimmt die Zahl der Polizeistreifen zu, immer häufiger werden Haussuchungen und Razzien, besonders in Verkehrsmitteln. Autos werden auf den Straßen angehalten und nach Flugblättern und anderem Material untersucht. „Porto, die zweitgrößte Stadt Portugals, liegt in der malerischen Gegend von Minho. Der weltberühmte Portwein stammt aus dieser abwechslungsreichen Landschaft, von Reben umsäumten Straßen, hübsche Trachten, typische Tänze, Prozessionen und Volksfeste.“ Am 15. April fand in Porto eine Demonstration von über 40 000 Arbeitern statt, die gegen die Teuerung für höhere Löhne und demokratische Rechte in einem Land demonstrierten, in dem das ärmste rechtloseste und am meisten ausgebeutete Volk in ganz Europa lebt.

Manuel ist einer von hunderttausend portugiesischen Arbeitern in der BRD. Er lebt mit seiner Familie seit zwei Jahren hier in einer „normalen“ Unterkunft für Gastarbeiter: eine Zwei-Zimmer-Wohnung für seine Frau und zwei Kinder für 230,- DM. „Es ist beschämend“, sagte er, „wie in der BRD, die sich ein demokratisches Land nennt, die ausländischen Arbeiter behandelt werden.“ Aber er hat das kleinere Übel gewählt: Besser unter diesen Verhältnissen in der BRD zu leben, als in seiner Heimat überhaupt keine Arbeit zu bekommen. Denn: Portugal ist ein Land der „Superlative“. Die Arbeiter und Bauern haben dort die niedrigsten Löhne Europas, die höchste Arbeitslosigkeit, die höchste Kindersterblichkeit, die geringste Zahl von Ärzten pro Kopf der Bevölkerung, den größten Militärschuldenhaushalt und die höchste Auswanderungszahl Europas. 40 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten!



Fischfang und Faschismus – daran denkt man, wenn der Name Portugal fällt. Ölsardinen, Oliven, Südfrüchte, Portwein, Kork und Thunfische sind die Exportartikel des „Armenhauses von Europa“. Das Land mit der ärmsten und am meisten ausgebeuteten Bevölkerung Europas führt seit Jahren einen blutigen Kolonialkrieg in Afrika – gegen den Befreiungskampf der Völker von Angola, Mozambique und Guinea-Bissao. Westdeutsche Konzerne und die Bundesregierung unterstützen mit Kapital und Waffen das portugiesische Faschisten- und Kolonialistenregime. Am 13./14. Januar wird in Dortmund die Jugend auf dem Kongreß „Freiheit für Angola, Guinea-Bissao und Mozambique“ Anklage gegen Portugal erheben.

„Ich bin froh“, sagt Manuel, „wenn meine Kinder hier so recht und schlecht in der Schule die deutsche Sprache lernen. Bei uns zu Hause ist das Lesen und Schreiben nicht immer selbstverständlich...“ Portugal ist wahrlich, wie es in den

Es gibt heute über 100.000 politische Gefangene.

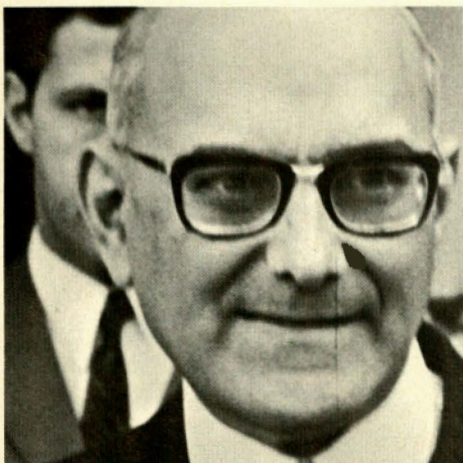
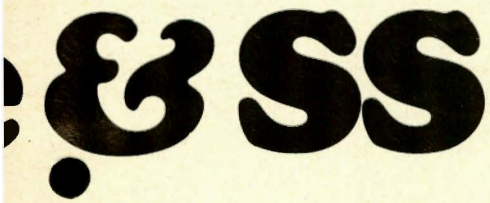
Aber die Arbeiterklasse kämpft immer energischer gegen das faschistische Regime in Portugal. Insbesondere die Jugend hat eine erstrangige Rolle dabei übernommen. Besonders gut hat es die Arbeiterklasse verstanden, die faschistischen portugiesischen Gewerkschaften auszunutzen.

„Es geht in unserem Land um echte Wahlen, da die Regierung immer häufiger Verwaltungskommissionen anstelle der gewählten Gewerkschaftsvertreter einsetzt. Wir müssen die Arbeiter für die Teilnahme an Gewerkschaftsaktionen gewinnen, für die Durchsetzung ihrer Forderungen. Die Verfolgungen von Gewerkschaftsführern wie Daniel Cabrita, Manuel Candeias oder Maria Julia Santos zeigt, wie falsch und gefährlich das ultralinke Geschwätz von der Unmöglichkeit der Ausnützung der faschistischen Gewerkschaften Portugals ist.“

Soweit Manuel, ein gestandener und erfahrener Gewerkschafter seines Landes. Ich

Der größte Handelspartner Portugals ist die BRD mit einem Warenaustausch von über einer Milliarde Mark. Auf die BRD entfallen fast 20 Prozent des portugiesischen Imports. In den letzten Jahren wurden mindestens acht Verträge über finanzielle, militärische, wirtschaftliche und „kulturelle“ Zusammenarbeit zwischen der BRD und Portugal abgeschlossen. Die BRD lieferte Waffen und militärische Ausrüstungen von über 200 Millionen Mark:

- 3 Korvetten für die portugiesische Kriegsmarine von Blohm & Voß, Hamburg;
- 110 mit Raketen ausgerüstete Flugzeuge vom Typ „Dornier Do 27“;
- 60 Düsenjäger;
- 8 Transportflugzeuge;
- 10 Hubschrauber;
- Panzer und Artilleriegeschütze.



In einer Reihe mit Hitler, Franco, Papadopoulos – Portugals faschistischer Diktator Caetano.

Prospekten heißt, ein Paradies. Aber kein Paradies für die Bevölkerung: ein Paradies für die Millionäre und die ausländischen Konzerne (BRD-Konzerne in Portugal siehe Kasten). 30 Familien haben die Macht in den Händen und herrschen über 10 Millionen Einwohner.

Auch seit am 27. September 1968 Salazar durch Ministerpräsident Caetano abgelöst wurde, hat sich am Faschismus in Portugal nichts verändert. Trotz vieler Versprechungen Caetanos haben sich nur Namen verändert: die berüchtigte politische Polizei PIDE, die nach Gestapo und SS-Methoden arbeitet, nennt sich heute „Generaldirektion für Sicherheit“. Und die einzige legale Partei, die frühere „Nationale Union“, wurde in „Nationale Volkspartei“ umbenannt, aber die faschistischen Kräfte sind nach wie vor dieselben. 12 000 Demokraten aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten und Weltanschauungen wurden seit dem Machtantritt Caetanos verhaftet.

frage ihn, wie es in seinem Lande weitergehen wird.

„Keines unserer Probleme kann gelöst werden, wenn nicht zwei Dinge erfolgen: Wir müssen unsere grundlegenden Freiheiten wiedererlangen und der Kolonialkrieg in Afrika muß sofort beendet werden. Das sind die beiden Hauptforderungen der portugiesischen Arbeiterklasse, die in zähem Kampf erreicht werden müssen. Daran ändern auch die sogenannten Wahlen 1973 nichts, die reine Lüge sind.“

Der Streik bei Grundig und andere Aktionen in ausländischen Betrieben unseres Landes zeigen, daß das Bewußtsein wächst, gegen den Faschismus und zugleich für die Befreiung von der imperialistischen Herrschaft zu kämpfen.“

Ich berichte Manuel über die Vorbereitungen des Kongresses „Freiheit für Angola, Guinea-Bissao und Mozambique“, der am 13./14. Januar in Dortmund stattfindet. Er verspricht zu kommen und einige seiner Kollegen mitzubringen. Er möchte seinen Beitrag leisten und über den Kampf des portugiesischen Volkes im eigenen Land gegen Faschismus und Kolonialismus berichten.

In Vietnam wird weiter gemordet. Brutalität und Zynismus, die Nixon und sein südvietnamesischer Stiefelputzer Thieu an den Tag legen, sind kaum noch zu übertreffen. Nixon spricht von Waffenstillstand und Frieden, aber verschärft die Bombenangriffe. In Südvietnam werden Bürger – Kommunisten, Buddhisten, Katholiken – zu Zehntausenden abgeschlachtet. Das Friedens-

gesäusel aus Washington wird von den Explosionen der amerikanischen Bomben, von den Schüssen der Thieu-Soldateska tausendfach übertönt. Am 27. November 1972 kehrte eine Delegation der Hilfsaktion Vietnam aus Hanoi zurück. Sie berichteten und riefen zur Solidarität auf. Unter ihnen waren Professor Uta Ranke-Heinemann, Dr. Dorothee Sölle-Steffensky und Professor Erich Wulff:

Vietnam – und kein Ende?

Uta Ranke-Heinemann: „Wir haben die zerstörten Deiche gesehen und Ortschaften, die dem Erdboden gleich gemacht waren. In anderen Orten waren ausgerechnet Schulen und Krankenhäuser gezielt zerstört worden – in dicht besiedeltem Gebiet.“

Dorothee Sölle-Steffensky: „In Hanoi treffen täglich neue Flüchtlinge aus dem Süden ein, die den Massenverhaftungen des Thieu-Regimes entkommen konnten. Außer den Kommunisten werden insbesondere in Saigon und Umgebung Neutralisten, Katholiken und Buddhisten verfolgt. 40 000 Menschen sind diesen Massakern wahrscheinlich schon zum Opfer gefallen.“

Erich Wulff: „Ich war sechs Jahre lang als Arzt in Südvietnam. Das Regime wirtschaftet nur in seine eigene Tasche und läßt die Menschen in Hunger und Elend verkommen.“

Diesen Menschen muß geholfen werden. Es muß jetzt, sofort etwas geschehen.“

Helft alle!

Erzählt Euren Freunden und Bekannten, was ihr über Vietnam erfahrt!

Sammelt Spenden und zahlt sie auf eins der folgenden Konten ein:

- Hilfsaktion Vietnam e.V. Düsseldorf, Postscheckkonto Essen 9 00 40 / 4 30
- Initiative Internationale Vietnamsolidarität, Spendenkonto Frank Werkmeister, Sonderkonto Postscheckamt Frankfurt, Nr. 34 07 77
- Solidaritätsaktion der SDAJ zum Bau eines Kinderkrankenhauses in Hanoi, Postscheckkonto Essen 19 37 55



Mach mit in der SDAJ

SOZIALISTISCHE DEUTSCHE ARBEITERJUGEND

Die Bosse in den Betrieben kriegen Muffensausen, wenn sie den Namen SDAJ nur hören.

Weil wir jungen Sozialisten uns nicht nur darüber ärgern, daß in Betrieb und Gesellschaft eine Handvoll Superreicher entscheidet, was Millionen zu tun haben.

Sondern:

weil wir jungen Sozialisten wissen, daß alle Gabrachen unserer Zeit aus den Gabrechen der überholten kapitalistischen Ordnung stammen. Weil wir der gesellschaftlichen Unordnung kapitalistischer Ausbeutung den Kampf angesagt haben. Weil wir nicht mit hohlen Sprüchen dagegen antreten, daß die Reichen auf unser aller Kosten immer reicher werden. Weil wir nicht mit den Achseln darüber zucken, daß Lehrlinge beschissen ausgebildet und um ihre Zukunft betrogen werden. Weil wir Rüstungsetat und Bundeswehr nicht für eine heilige Kuh halten.

Und:

weil wir jungen Sozialisten für eine sozialistische Gesellschaftsordnung kämpfen. Weil wir für den gemeinsamen Kampf der demokratischen Jugendbewegung wirken.

Weil wir vor allem dies begriffen haben:

Die Macht der Millionäre bricht nicht mit wilden Phrasen, sondern mit einer wissenschaftlichen Weltanschauung. Mit Marx, Engels und Lenin! Damit machen wir uns u.a. vertraut. Wir sind kein Debattierklub angegrauter Theoretiker, sondern Lehrlinge, junge Arbeiter, Schüler und Studenten.

Eine Gemeinschaft junger Sozialisten, die nicht nur auf Politik geeicht ist, sondern auch Klasse ihre Freizeit gestaltet.

Informiere Dich über die SDAJ!

Abtrennen, einsenden an:
SDAJ-Bundesvorstand, 46 Dortmund, Sonnenschein-
gasse 8

Ich möchte Informationen über die SDAJ

Ich möchte Mitglied der SDAJ werden

Name: _____

Alter: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße: _____



Leserforum



Abs-Denkmal

Mitte November enthüllte die SDAJ in Harburg ein Abs-Denkmal vor der Phoenix. Durch diese Aktion konnten wir zum ersten Mal auch diejenigen ansprechen, die von unserer Politik immer noch weitab stehen. Über Megaphon wiesen wir darauf hin: „H.J. Abs, der schon Hitler finanzierte, finanziert heute den Wahlkampf von Strauß und Barzel. Darum: ein Denkmal für den Kriegsverbrecher und heutigen Wahlhelfer der CDU.“ Unter Hinweis auf seine Mitgliedschaft im Wirtschaftsrat der CDU forderten wir auf: „Jede Stimme gegen die Bosse, denn wer Barzel wählt, wählt Abs!“

V.D. Brug, Hamburg

Mehr Humor

Die elan könnte etwas interessanter sein, vor allem für die, die wir noch von unserer Sache überzeugen wollen. Ein bißchen mehr Unterhaltung wäre wohl nicht schlecht. Es muß ja nicht gleich im Bravo-Stil sein. Meiner Meinung nach sollte der Sektor Bücher- und Plattentips etwas ausgedehnter und aktueller sein, denn wie vielen Jugendlichen wird hier durch bewußt falsche Werbung das Geld aus der Tasche gezogen. Viele Artikel könnten sprachlich gestraffter und besser ausformuliert sein. Außerdem kommt bei Euch die Abteilung Humor zu kurz, abgesehen von Seite 2.

Ilse Moss, Hamburg

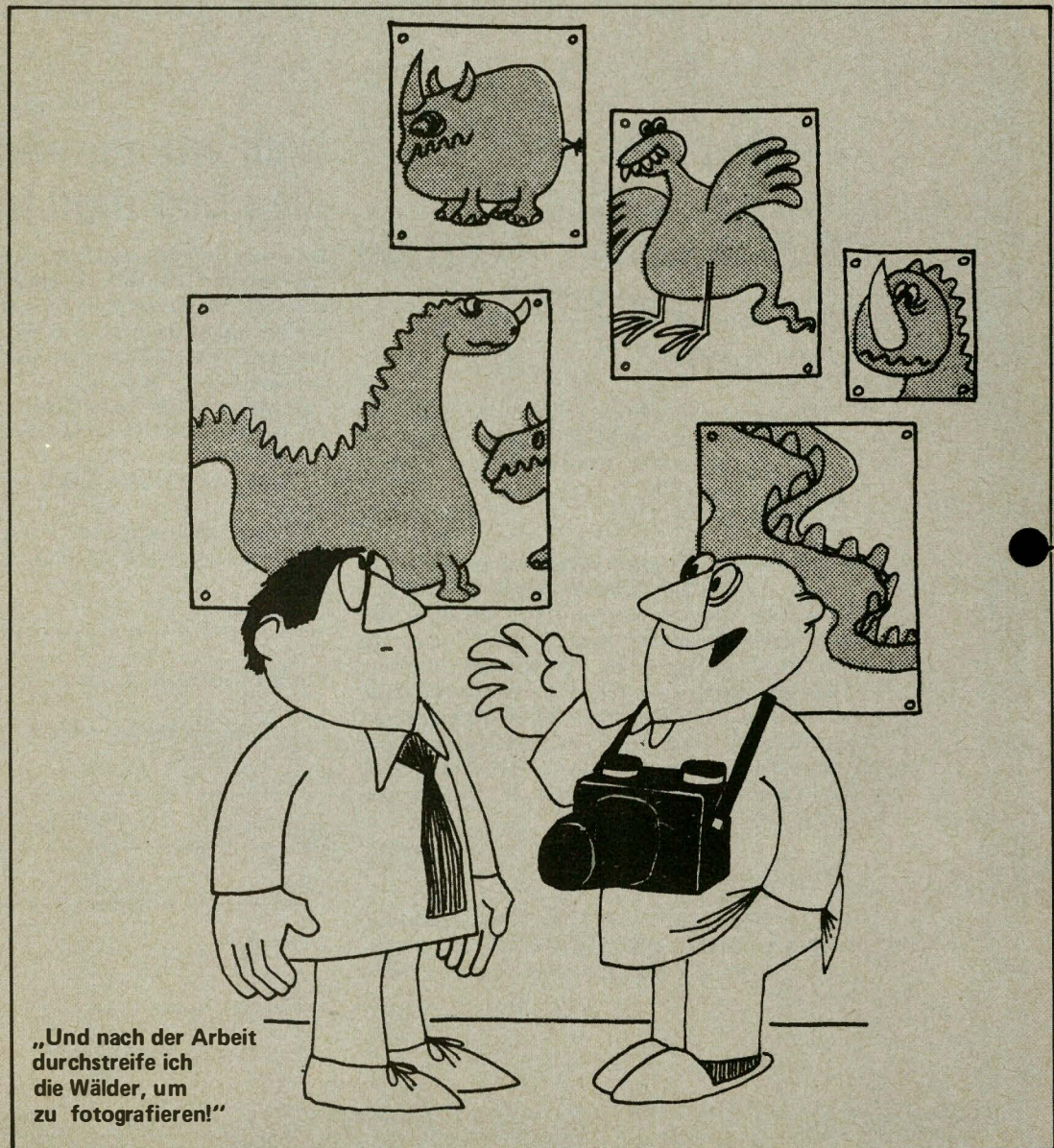
Nach der Wahl

Die Wahl ist gelaufen. Besonders gut für die SPD. Und gerade die Jugend hat der CDU/CSU eine klare Absage erteilt und ist nicht auf die Bauernfängermethoden a la Strauß hereingefallen.

Insgesamt gesehen ist es gelungen, 18 Reaktionäre aus dem Parlament zu werfen. Das genügt aber noch nicht. Daß die CDU/CSU den Reinfall nicht erwartet hatte, ist klar. Die Unionsparteien glaubten, seelenruhig die Früchte von über 20 Jahren Anti-Kommunismus ernten zu können. Dies gelang nicht. Warum?

Jedem, der an wirklichem Fortschritt interessiert ist, lag erst einmal daran, die vereinigte Rechte zurückzudrängen. Leider ist die DKP dabei zu kurz gekommen. Überall trat sie offen parteilich im Wahlkampf auf und demaskierte schonungslos die Praktiken der CDU/CSU (z.B. Beraterverträge). Nicht zuletzt dadurch lösten sich viele

Wähler von den Unionsparteien, wagten jedoch nicht den Schritt zur DKP, weil sie ihre Stimme nicht als „verloren“ betrachten wollten. Hätte jedoch jeder, der eigentlich DKP wählen wollte, auch tatsächlich so gewählt, hätte diese Partei einen weitaus größeren Prozentsatz erlangt. Nichtsdestotrotz: die Arbeit der DKP war sinnvoll



„Und nach der Arbeit durchstreife ich die Wälder, um zu fotografieren!“

nützlich, auch wenn das stimm-
mäßig jetzt anders aussehen
mag. Und: der neuen, alten
Regierung wird nichts ge-
schenkt werden!
Marc Smith, Fulda

Lob und Kritik

Solche Beiträge wie „Warum
sind Monopole aggressiv“ könnt
Ihr ruhig öfter bringen! Das ist
doch eine Frage, die in vielen
Diskussionen eine Rolle spielt.
Vor allem, wie Prof. Kuczynski
das gebracht hat – mit ein-
leuchtenden Beispielen, das war
sehr verständlich. Habt Ihr
noch mehr davon auf Lager?
Zum Abschluß noch eine kleine
Kritik: Nach dem popigen
Titelbild von der November-
Ausgabe war das von der De-
zember-Ausgabe kein guter Jah-
resabschluss, finde ich. Ich hofe,
dass Ihr das neue Jahr besser
beginnt.

Silvia Hirsemann, Bergkamen

Zu brutal?

Die Betrachtung von „elan“ ge-
genüber der Kindersendung
„Schweinchen Dick“ ist sehr
nachlässig geschrieben. Wo der-
artige Kindersendungen gezeigt
werden, von denen Kinder
Angsträume bekommen, ist die
Welt nicht in Ordnung.

Nicht nur Filme für Erwachsene
zeigen Brutalität und Verroh-
ung, sondern auch Filme für
Kinder.

So wie verschiedene Horror-
filme der Verrohung und Bruta-
lität für Erwachsene Vorschub
leisten, so ist es z.B. die Sen-
dung „Schweinchen Dick“ für
die Kinder.

Ähnlich wie in Horrorfilmen, so
verhilft in „Schweinchen Dick“
ein Krafttrunk zu Unkenntlich-
keit, zu unheimlicher Stärke
und zur Unwirklichkeit.

In den Filmen für Erwachsene
stehen Menschen, für Kinder
aber Tiere im Vordergrund. Es
wird versucht, das Brutale, das
Unwirkliche durch niedliche
Tierfiguren zu überspielen.

Auch damit, daß kleinere Tiere,
die oft angegriffen werden,
letztendlich gewinnen, ist
„Schweinchen Dick“ keine er-
zieherische Funktion zuzuschrei-
ben. Mütter und Erzieher, die
diesem Gesellschaftssystem und
ihren Publikationen nicht
gleichgültig gegenüberstehen, so
habe ich es erlebt, sehen in
„Schweinchen Dick“ eine Sen-
dung, die nicht einer realisti-
schen und humanistischen Er-
ziehung dient.

Birgit Reuther, Hochdahl

Ein Skandal

Dieses Lehrlingswohnheim in
Köln ist ja wirklich ein Skan-
dal! Schlimmer kann es ja kaum
noch kommen. Was mich be-
sonders empört, ist die Tat-
sache, daß dieses Heim über die
Ausbildungshilfen auch noch
von unseren Steuergroschen
finanziert wird! Warum greift
da kein Jugendamt ein, auch
wenn es ein katholisches Heim
ist? Sind denn Lehrlinge Frei-
wild?

Bernd Middeke, Dortmund

Sozialistische Literatur

Die Witze auf der Rückseite
machen sich schlecht. Es gibt
sicher viele ansprechende poli-
tische Karikaturen, die besser zu
elan passen. Platz für Lesepro-
ben der sozialistischen Literatur
fehlt. Wir sollten das Kulturgut
der Arbeiterbewegung nicht un-
terschätzen. Es ist nicht nur
lehrreich, sondern meistens
auch sehr fesselnd geschrieben.

Doris Müller, Ritterhude

Begeistert

Mein Freund hat mir von sei-
nem BRD-Aufenthalt eine
Nummer Eures Magazins für
junge Leute, elan, mitgebracht.
Die Schreibweise und vor allem
die Offenheit, mit der elan über
die aktuellen Themen, welche
jeden Jugendlichen interessie-
ren, berichtet, haben mich be-
geistert.

Otto Dunser, Hard, Österreich

Aufgelockerte Linie

Ich begrüße das neue Design
und auch die mehr aufgelockerte
Linie des Inhaltes, denn mit
rein theoretischen und stur
sachlichen Artikeln kann man
heute nicht viele Leser gewin-
nen – schon gar nicht die
Arbeiterjugend. Hier ist die op-
portunistisch anmutende Ein-
stellung, sich der Medien in
gleicher Weise wie die herr-
schende Klasse zu bedienen
nicht nur angebracht, sondern,
um erfolgreich wirken zu
können, sogar zwingend not-
wendig.

Wolfgang Heuberger, Schwabach

Abonnenten haben's besser:

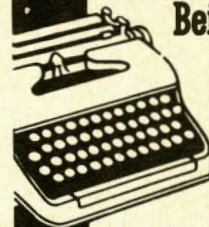
Ich bestelle ab _____
bis auf Widerruf, jedoch für mindestens
ein Jahr, das Magazin für junge Leute
elan.
(Jahresabonnement 13 DM einschließ-
lich Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

*Schneiden aus:
Beitrag aus:
Weltkreis-
Verlags-GmbH
46 Dornum und
Brüderweg 16*

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - Kein
Risiko, da Umtauschrecht -
Kleine Raten. Fordern Sie
Gratiskatalog 286 W

NÖTHEL Deutschland's großes
A. G. - M. Z. H. Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Vietnamesische Erzählungen

Mit einem Vorwort von Walter Fabian
Bearbeitet und herausgegeben von Renate Riemack
Paperback, DM 4,50

Die Erzählungen, Verse und Berichte, die hier erstmals
der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit in Buchform
vorgelegt werden, sind im Einvernehmen mit Repräsentanten
der Nationalen Befreiungsfront aus verschiedenen ihrer in
Europa erschienenen Veröffentlichungen entnommen worden.
Wir kennen die Verfasser nicht. Eine Verbindung war mit
ihnen nicht herzustellen. Wir wissen nicht, wo sie sich
heute befinden oder ob sie überhaupt noch am Leben sind.
Doch wir sind gewiß, daß die Herausgabe dieses Buches in
ihrem Sinne erfolgt.

STIMME-Verlag · 6 Frankfurt am Main



Unter'm Hammer Dieter „Thomas“ Heck und seine „schwarzen“ Sänger

elan-Leser erkannten sie sofort wieder – die Leute, mit denen Dieter „Thomas“ Heck für die Reaktion auf Stimmenfang ging: es waren liebe Bekannte, die vom elan-Hammer schwer getroffen worden waren wie Daisy Door (erinnert ihr euch? Das war die Dame mit dem Fitneß-Programm) oder Uli Martin, über den man nun wirklich nur noch weinen kann; die anderen waren dem Hammer nur knapp entronnen (aber wirklich nur knapp – aus Platzmangel!). Diese üblen Geschäftemacher mit ihrem Matador Heck an der Spitze (Wochen-gage von der CDU 6 000 DM) erfrechten sich doch tatsäch-

lich, die Verdummdeubelung der arbeitenden und lernenden Jugend unseres Landes, die sie Tag für Tag, Platte für Platte betreiben, auf die Spitze zu treiben und nicht nur ihre Liedchen, sondern auch noch die Politik der Rechten zu verkaufen. Was soll man wohl von solchen Leuten halten, die Wahlpropaganda machen wie Waschmittelwerbung (Frau Heck: „Dieter würde dasselbe auch für Sunil machen. Es ist einfach ein Geschäft.“) Und die wahrscheinlich noch nicht einmal eine Ahnung haben von den Fragen, die der Jugend in der BRD auf den Nägeln brennen – von Antworten wollen wir erst gar nicht reden.

Und so reiht sich Roy Black (Gage von der CSU: 30 000 DM) ein neben das besonders schwarze Schaf Roberto Blanco („Wir Schwarzen müssen zusammenhalten“ – Gage 10 000) und Berndchen Spier („Wahl' auch du CDU“ Schubidu).

Für die Freunde von Dixieland-Musik noch eine kalte Dusche: Die bekannten „Pils-Pickers“ aus Dortmund warben ebenso für Barzel, Strauß & Co wie die „Hot Dogs“ aus München, die (blöd-)sinnigerweise reimten: „Ritter Franz vom Josefsorden kämpft gegen die roten Horden“. Ja mei! wir werden's uns merken!!

Die Masche mit den Außerirdischen

„Aussaat und Kosmos“ ist bereits der dritte Titel einer Serie spekulativer Schöpfungsgeschichten der menschlichen Zivilisation. Der Autor: Erich von Däniken.

Ein weiteres Mal bringt er seine fixe Idee in Umlauf: hinter allem und jedem Spuren und Überbleibsel altertümlicher Besucher aus dem Weltall zu wittern.

Insbesondere Höhlenzeichnungen, steinerne Statuetten und uralte Kultgegenstände haben es ihm angetan. Trägt so ein Figürchen eine Kopfbedeckung, wird sie sogleich zum Raumfahrer, der Kopfputz zum Raumfahrer-Helm erklärt. Ohrenschmuck sind bei Däniken „Hörmuscheln wie bei unseren Telefonen“.

Höhlensysteme unter dem südamerikanischen Kontinent sind Versammlungssäle und Bibliotheken der Besucher aus der anderen Welt. Leider bleibt festzustellen, daß die Außerirdischen seit einigen Jahrtausenden kein Interesse mehr an einer Stip-Visite auf Mutter Erde gezeigt haben.

Eine bundesdeutsche Illustrierte konnte kürzlich ermitteln, daß Däniken nie am Ort – zumindest seiner südamerikanischen „Entdeckungen“ war.

Was bleibt, ist Dänikens rege Phantasie, die unbeschränkte Qualität eines routinierteren Märchenonkels und – seine Aufgabe, die Menschen mit mystischem Bla-Bla zu verwirren, sie von ernsthaftem Nachdenken über Entstehung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft abzuhalten.

Bei gleicher Arbeitsweise wie der von Erich von Däniken würden die Ergebnisse der elan-Redaktionsarbeit etwa so aussehen:

Der erste, der den kühnen Gedankengang vollzog, war Redaktions-Archäologe Archibald van Buren. Kaum hatte er den Gedanken ausgesprochen

Horror und Beethoven

Musik im Film

Hohe Besucherzahlen in den Ausleseprogrammen unserer Kinos zeigen, daß weder die alten Filme, noch deren Songs vergessen sind. Ein beträchtlicher Teil der Evergreens, die uns das Radio vordudelt, stammt aus Filmen der dreißiger und vierziger Jahren. Aber auch jüngere Filmsongs, z.B. „Spiel mir das Lied vom Tod“, wurden ebenso bekannt wie meinerwegen „Yellow Submarine“ von den Beatles.

Einen repräsentativen Überblick über die besten und bekanntesten Filmsongs der letzten zwanzig Jahre bietet das Doppelalbum der United

Artists Records „Filme, die man nicht vergißt“. Neben „Moon River“ aus „Frühstück bei Tiffany“ findet man Ohrwürmer wie „Exodus“, „Langtem High“ oder Louis Armstrong „We Have All The Time In The World“ (James Bond 007: Im Auftrag Ihrer Majestät), also alles Sachen, die man schon tausendmal gehört hat und jederzeit wieder hören könnte.

Bedauerlicherweise haben die Produzenten einen Teil des Titels, wahrscheinlich um die Lizenzgebühren zu sparen, nicht im Original, sondern als Billig-Versionen a la James Last gepreßt.

Mit „Easy Rider“ hatte sich Hollywood ein neues erfolgreiches Rezept einfallen lassen um die schon recht wackelige Bilanzen wieder etwas aufzumöbeln. Die Mischung aus kaputtem Amerika und Top Hits blieb gefragt, und so entstand dann u.a. auch „Flucht

SCHALLPLATTEN ★ SONGS ★ MODE

und so weiter

als auch wir übrigen Redaktionsmitglieder die Schreibmaschinen in die Ecken gestellt und uns van Burens Expedition angeschlossen hatten.

Wir waren eben 800 Meter von der Geborgenheit der Redaktionsstuben entfernt, wir durch-

streiften gerade die Teutonensstraße, als unser Archi mit einem leisen Aufschrei vor einer alten Kirchenmauer stockte. Archi's geschultes Auge hatte lange vor uns Laien die verblaßte Inschrift erspäht:

„Scheis CDU – Wäld unseren

Willi“ war dort zu lesen.

Jemand murmelte etwas von Kirchenschändung. Aber da reagierte A. v. B. sauer: „Kollegen“, sprach er (wie stolz wir waren, daß er uns Unwissende als Kollegen bezeichnete!).

„Wir haben eine Entdeckung gemacht, deren Auswirkungen für die Menschen von nie dagewesener Tragweite sein dürften!“

Wir erschauerten ehrfürchtig, nur Kollege D. grinste etwas dümmlich. Van Buren ließ sich nicht beirren: „Die Dinge liegen klar: die jahrhundertealte Inschrift – wie schon die altertümliche Schreibweise beweist, ist natürlich nicht auf dem Mist

des Ritter Kunibert oder eines armen Mönchleins gewachsen. Außerirdische Intelligenzen“ – und bei diesen Worten hob sich die Stimme unseres Archibald – „haben diese Botschaft für uns hinterlassen.“

Kollegin S.: „Die waren ja schon ganz schön fortschrittlich.“

Das brachte ihr ein skeptisches Stirnrunzeln des stellvertretenden Chefredakteurs ein.

Aber A. van Buren hatte die Lösung schon bereit: „Der kosmische Missionar war ein Linker, der in gutem Glauben für seinen Willi vom fremden Stern auf Reisen ging.“

Das traurige war nur, daß er bei seiner Rückkehr von den undankbaren Mannen seines „Willi“ mit mehrfacher Lichtgeschwindigkeit von einem Berufsverbot ereilt wurde und seine Sternreisen zur Erde ein Ende fanden.“

In tiefes Nach-däniken versunken traten wir den Heimweg an, nicht ohne in unserer Stammkneipe die neuen Erkenntnisse zu begießen. Georg Rhode



Redaktionsarchäologe A. van Buren (verdeckt) unterrichtet sein Team über den Fortgang der Forschungsarbeiten.

„Fluchtpunkt San Franzisko“ von Richard Sarafian, jene Geschichte eines jungen Rauschgiftkneters, der high in einem Sportwagen von der Polizei getetzt durch drei US-Staaten



Filme, die man nicht vergißt (United Artists UAS 29 126/27X)

Fluchtpunkt San Franzisko (London SHA-U125)

Der Pate (Paramount 1 C 062-93 421)

Stanley Kubrick: Uhrwerk Orange (Warner Bros. WB 46127)



er rast, bis er schließlich ohne große Umstände an zwei riesigen Bulldozern zerschellt. Aber vorher trifft er natürlich noch einen Haufen irrer Typen, unter anderem ein Mädchen,

das nackt auf einem Motorrad in der Wüste spazieren fährt und einen blinden schwarzen Discjockey, der ihn auf der Fahrt per Autoradio mit heißer Musik versorgt.

Diese Musik ist auch auf Platte erhältlich, und wer perfektes schönes Actionkino liebt, dem sind Film wie Platte zu empfehlen.

Die Wirkung einer schönen Musik in einem geschickt gemachten Film ist nicht zu unterschätzen.

Das Prinzip ist einfach: Macht der Regisseur einen Streifen mit schöner Story und guter Musik, kommen mehr Zuschauer, die dann bei Verlassen des Kinos geneigt sind, sich gleich die dazugehörige Platte zu kaufen. Das bringt doppelten Gewinn. Typische Beispiele wären neben kernigen Western (Für ein paar Dollar mehr) „Dr. Schiwago“, „Love Story“ oder neuerdings der „Pate“.

Stanley Kubrick, einer der ein-

fallsreichsten aber auch skurrilsten Regisseure zeigt, daß diese Industrie sehr weit gehen kann, ohne sich selbst in Frage zu stellen. In „2001-Odyssee im Weltall“ schweben bizarre Flugkörper zu Walzerklängen von der schönen blauen Donau durchs All oder verschwinden in majestätisch-fantastischen Raumstationen.

„Uhrwerk Orange“, im Herbst in der BRD angelaufen, steigert diesen ungewohnten Effekt zum dekadenten Stilmittel. Zu Rossinis „Diebischer Elster“ rasen vier Edelrockler unter LKW's durch, drängen andere von der Straße oder prügeln Rivalen krankenhausreif. Der Bandleader liebt die Neunte von Beethoven und stellt sich zu ihren Klängen herrliche Horrorshows mit Vergewaltigung, Mord u.a. vor. Und plötzlich merkt man, daß sich Beethoven und Brutalität nicht unbedingt widersprechen: . . .

Reinhard Vedder

Übrigens

In der Nr. 12/72 des elan ist uns leider ein Fehler unterlaufen. Das vorgestellte Buch „Der Widerstand gegen Hitler-Deutschland im Spiegel der Briefmarke“ kostet statt 30,- DM 40,- DM. Es ist zu beziehen bei: D. Matuszak, 5 Köln 80, Mülheimer Freiheit 108, Postfach 80 07 40. Entschuldigt bitte diesen Fehler!

Die nächste Floh-Platte kommt bestimmt: am 10. Januar. Drei Konzerte wurden mitgeschnitten: in Stuttgart, Leverkusen und Gummersbach. Auf dem Doppelalbum hört ihr die ganze „Rock-Jazz-Rakete“, ungekürzt und unzensuriert, wie die Flöhe versichern.

★ FILM ★ FERNSEHEN ★ BÜCHER ★

BÜCHER KISTE



Dänikens Machwerke stehen an den Spitzen der Bestseller-Listen. Aber wer sich wirklich informieren will über Kosmos, Erde und menschliche Entwicklung, der sollte zu anderen Büchern greifen. Wir stellen hier einige vor:

In der Deutschen Verlags-Anstalt erscheint eine ganze Serie von Professor Heinz Haber, die auf seine wissenschaftlichen Sendungen im Fernsehen zurückgehen, z.B. „Unser blauer Planet“, „Unser Wetter“ usw. Die Bücher sind verständlich ge-

schrieben und gut aufgemacht. „Planet Erde“ ist etwas für den, der für Bildbände schwärmt. Die geologische Entwicklung der Erde wird an Hand von großen Bildtafeln erklärt. Für seine Aufmachung ist der Band sehr preiswert.

Planet Erde, J. Sadil und L. Pesek, Verlag Werner Dausien, 192 Seiten, 40 Bildtafeln, 22,- DM.



Jewgenij Rjabtschikow
Keiner kennt Baikonur

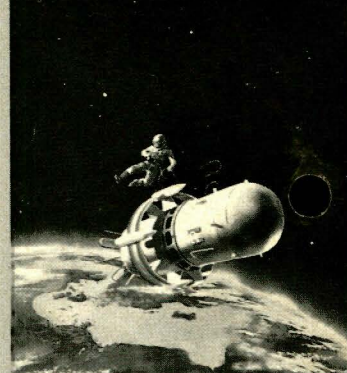
dva

Wer sich speziell für Raumfahrt interessiert, sollte sich „Rote Raketen – keiner kennt Baikonur“ von Jewgenij Rjabtschikow besorgen. Rjabtschikow kennt sich aus in Baikonur. Die Kosmonauten haben ihn zu seinem 60. Geburtstag in ihre Gemeinschaft als Ehrenmitglied aufgenommen. Er erzählt spannend Einzelheiten von Raumflügen und von den ersten

Schritten auf dem Weg dorthin. Ein sehr interessantes Buch.

Rote Raketen – keiner kennt Baikonur, Jewgenij Rjabtschikow, Deutsche Verlags-Anstalt, 288 Seiten, 25,- DM.

Weltall Erde Mensch



In „Weltall – Erde – Mensch“ hat man alles zusammen: die Entwicklungsgeschichte der Natur und der Gesellschaft. Weltall-Erde-Mensch, Verlag Neues Leben, 519 Seiten, 15,50 DM.

ANZEIGE

**Für Aktionen,
für Gruppen-
und Clubräume:
Eldon-Polit-
Poster**

„Wer mich daran hindern würde, an die Macht zu kommen, den würde ich umbringen!“



dreifarbig – Preis: nur DM 1,- (zuz. Versandkosten)

Weiterhin in unserem Angebot:
Marx, Engels, Lenin, Luxemburg, Liebknecht, Thälmann, Dimitroff, Brecht, Castro
Fotomontagen: Nixon, Schmidt, Abs/Strauß
Alle diese Poster kosten je Exemplar DM 1,- (zuz. Versandkosten)

Weltkreis-Verlag-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16



Solidarität hilft siegen

Hört die Geschichte an
Die sich ereignen kann
In vielen Ländern
In unserer Welt
Seht euch das Beispiel an
Wie der sich irren kann
Der für den Herren,
Der Erde sich hält
Sam aus den USA
Die Börse voll Dollar
Denkt, daß doch alles
Wie er es will geht
Die Welt verändert sich
Uncle Sam irrte sich
Denn es siegt: SOLIDARITÄT

Sam lag am Cuba-Strand
Havanna in der Hand
Wohnte im Nachtclub
Um Frauen und Geld
Dann aus dem Zuckerrohr
Brach eine Macht hervor
In harter Arbeit
Zum Kampfe gestählt
Sam hats noch mal versucht
Kam in die Schweinebucht
Denkt, daß doch alles
Wie er es will geht
Die Welt verändert sich
Uncle Sam irrte sich
Denn es siegt: SOLIDARITÄT

Jede Banane
Trägt Uncle Sams Namen
Indios schufteten
Für ihn auf dem Feld
Ganz Südamerika
Sklave der USA
Doch das Volk Chiles
Hat anders gewählt
Chiles Volk macht sich frei

Uncle Sam steht dabei
Denkt, daß doch alles
Wie er es will geht
Die Welt verändert sich
Uncle Sam irrte sich
Denn es siegt: SOLIDARITÄT

Vietnams Früchte
Die werden vernichtet
Wenn Uncle Sams Geschenk
Vom Himmel fällt
Doch aus der blutigen Saat
Wächst der Vietcong-Soldat
Endlich zu richten
Den Sheriff der Welt
Schuldig!, sagt das Gericht
Uncle Sam glaubt es nicht
Denkt, daß doch alles
Wie er es will geht
Die Welt verändert sich
Uncle Sam irrte sich
Denn es siegt: SOLIDARITÄT

Der USA-Polyp
Hat noch so manches Glied
Schlagt sie ihm ab!
Ruft das Volk dieser Welt
Auch der US-Soldat
Hat seine Herren satt
Will lieber leben
Als tot sein und Held
Dem eigenen Lande
Bringt Uncle Sam Schande
Denkt, daß doch alles
Wie er es will geht
Uncle Sam irrte sich
Denn es siegt: SOLIDARITÄT

Bonner Songgruppe
„Solidarität“

Richtfest

Wir trinken auf
die halbe Million
die der Grundstücks-Spekulant
ergattert hat

Wir trinken auf
die zehn Prozent
die der Makler
eingesteckt hat

Wir trinken auf
die paar Hunderttausend
die der Bauunternehmer
profitiert hat

Wir trinken auf
die ungeheuren Mieten
die der Bauherr
verlangen wird

Wir trinken auf
die Arbeiter
die diese Mieten
bezahlen müssen

Wir trinken auf
die freie
soziale
Marktwirtschaft

Artur Troppmann



Das Werk

Mit dem Werk
haben unsere Urgroßeltern
begonnen.
Ein paar hundert Großväter
haben daran ein Leben lang gearbeitet.
Ein paar tausend Väter und Mütter
haben weiter geschuftet
und viele tausend Söhne und Töchter
schaffen jetzt.

Oben aber
in einer Villa am Rhein
sitzen fünf Personen
auf der Terrasse beim Tee
und behaupten
dies sei ihr Werk.
Artur Troppmann



